

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und  alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Verordnungen, Postnoten, andere Anträge u. Geschäftsverhandlungen sind in jeder Zeit bei der Redaktion einzureichen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Unmöglichkeit der Lieferung des Bezugspreises. Rücksendung einzelner Beleghe erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut anhängender Preisliste Nr. 3. — Ruffen-Schäfer: 20 Kpl. — Vornachrichtliche Anzeigenpreise und Platzpreise werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen für die Anzeigen der Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Anzeigen über den Preis hinaus ist jeder Anspruch auf Rückzahlung ausgeschlossen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 233 — 94. Jahrgang      Traktantenchrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Sonnabend, den 5. Oktober 1935

## Erntesegen - Erntedank

Rot flammt der Acker vauogent  
Im Sonnengold. Der Sommer schied,  
Und übers weite Adersfeld  
Klingt hell des Herbstes Erntelied.  
Der Scholle Wunder ist vollbracht,  
Und Segen floh aus Gottes Born.  
Er hat aus ew'ger Schöpfermacht  
Gefegnet neu uns Frucht und Korn.

Wo auf den Acker zum Himmelszelt  
Und dank' dem Herrn, der wunderbar  
Im Segen rings auf Acker und Feld  
Der Menschheit wieder sichtbar war,  
Der uns bewahrt vor grimmer Not  
Auch dieses Jahr mit starker Hand  
Und wachsen ließ das täglich Brot  
Auf weiter Acker im Vaterland!

Gib ihm die Ehr', wenn durch das Land  
Deut' frohe Erntelänge wehn.  
Dann oder denk der starken Hand,  
Die Gott zum Werkzeug ausersehn.  
Des Bauern denk, der Jahr um Jahr  
Im Frühling hinterm Pfluge geht,  
Ein Glied nur in der Aehren Schar,  
Und für uns alle pflügt und sät!

Für uns! Fühlt ihr nicht tiefbewegt  
Im Erntedank das starke Band,  
Das blutgebundene Brüden schlägt  
Durchs Bauerntum zur Stadt vom Land?

Die Städte ständen öd und leer,  
Zerbrochen wär die deutsche Kraft,  
Wenn nicht der deutsche Bauer wär,  
Der treu auf seiner Scholle schafft!

Selig Leo Göderik

### Bauernalltag - Bauernfest

Von Dr. Karl Rügheimer

Zum drittenmal feiert die Nation mit dem Bauern das Erntedankfest, und — ist es wirklich erst das dritte Mal? — schon wurde uns die Feier wie eine altüberkommene Sitte selbstverständlich und vertraut. Die Zeitung mit ihren ereignisreichen Schilderungen und Bildern, der Rundfunk, Eisenbahn und Kraftwagen, die uns schnell an dem einen Platz zusammenführen, — alle diese Mittel unserer großartigen technischen Zeit bewirken, daß in Kürze Millionen Herzen an einem Ereignis Anteil nehmen, das sich früher nur durch jahrzehntelange Uebung bekannt und beliebt hätte machen können. War die erste Budeberg-Feier vor zwei Jahren ein Fest der Freude, das der Bergeshöhe entrisse und wieder in das politische Dasein der Nation eingegliederten Bauernstandes, so gilt uns heute die Vorbisfeier schon als eine regelmäßige Bekundung und Darstellung der nun fest im Mittelpunkt stehenden bäuerlichen Lebenshaltung. Daß der Bauernstand wichtig ist für Volk und Staat, das ist heute jedem Deutschen selbstverständlich. Das Reichs-Erntedankfest wurde ein Symbol größten Stiles für eine Lebenshaltung, wurde eine Sammlung aller Ausdrucksmöglichkeiten für die Bauernarbeit und den Bauernalltag. Hier vereinigt sich aller Wille zum Leben in bäuerlicher Form: im Gleichschritt mit dem Gezeitenablauf, mit Saat, Wachstum und Ernte, in der Tracht, wie sie das bäuerliche Tagewort erfordert, in der Bewegung, zu der Acker und schweres Arbeitsgerät den Körper zwingen.

Nicht verächtlich mehr sind die Aeußerungen des dörflichen Daseins, sondern voll natürlicher Weisheit, vom Staate selbst sanktioniert, von einer jungen, neue Ideale suchenden Generation als Anzeichen eines erstrebenswerten Lebensinhaltes betrachtet. Was der Bauernalltag an Wert und Sinn

enthält, gesteigert symbolisch darzustellen, ist die Aufgabe des Erntedankfestes, — im Ausmaße eines Staatsaktes, weil ja der Sinn des bäuerlichen Alltags im größten Gedankenkreis den ganzen Staat mitumschließt. Denn nicht nur über den persönlichen Gewinn freut sich heute der junge Bauer, wenn er seinem Acker einen höheren Ertrag als früher abringt, sondern immer deutlicher wird ihm die Bedeutung dieses Erfolges für das ganze Volk, das sich aus eigener Scholle ernähren will, bewußt.

Sammelboden des bäuerlichen Lebenswissens ist das Budeberg-Fest, und wie von den Wasservorläuten eines Staates gehen von dieser Jahresfeier die Kanäle aus, die den neuen Willen zum bäuerlichen Dasein speisen. Als eine gewaltige Kraft erweist sich der dörfliche Lebensstil, — gefördert und neu ausgelöst durch die politischen Maßnahmen, aber noch aus eigenem Blute lebendig, obwohl jahrhundertlang eingengt, beiseitegedrängt, schlecht genährt. Ueber eine Epoche, deren ganze Anteilnahme der Industrie, der Weltwirtschaft, dem Großverkehr galten, hielt sich bei uns in Deutschland das Bauerntum zäh am Leben. Starke bäuerliche Lebenstriebe wachsen dem Fortwollen der Politiker immer noch entgegen. Wir finden in den Heimen und Schulen unserer jungen Generation wieder den altväterlichen Hauswebstuhl; wir sehen zukünftige Bäuerinnen an der Gestaltung dörflicher Feste arbeiten, die einst ihren Kindern, Knaben und Mädchen den Hof auch seelisch wieder zum Mittelpunkt des Lebens machen sollen. Und der Stolz auf diese Dinge, neben aller modernen Weltlosigkeit, — welche Umstellung neuer: frühere Jahre!

Die Wirtschaftsform, die Art und Weise, Güter zu erzeugen, läßt sich beim Bauern von dem privaten, rein menschlichen Daseinsablauf nicht trennen. Jede Stunde des Tages und des Feierabends ist vom Acker und der häuslichen Wirtschaft her geregelt. Der Bauer kann nicht acht Stunden oder mehr oder weniger willkürlich aus seinem Lae heraus-

scheiden, währenddessen Stall und Feld besorgen und dann keine Familienmitglieder in ein beliebig zu gestaltendes Privatleben entlassen, — daß ein Sohn etwa als Sportler den zweiten oder vielleicht sogar den eigentlichen Lebensinhalt sich suchte und der andere als Briefmarkensammler oder Photofreund oder Wandersmann und die Tochter im modischen Frühlein als Kinofreundin... Gewiß kann auch das Bauerntum an all dem Anteil haben, aber nur in beschränktem, innerlichem Maße. Der erste und eigentliche Lebensinhalt muß dem Bauern seine Bauernarbeit sein, sonst kann er nicht als Bauer bestehen.

Wir wollen aber den Bauern haben, wir brauchen den Mann, der die Nahrung für das Volk aus dem Heimathoden herausholt, der die Einsätze überflüssig macht, wir müssen darüber hinaus mit der Arbeit am Boden möglichst viele Hände beschäftigen — in einer Zeit, da uns die industrielle Entwicklung Millionen Arbeitslose auf die Straßen schwenkte. Und beides, viel Frucht bauen und gleichzeitig vielen Händen Arbeit geben, ermöglicht nur die bäuerliche Wirtschaftsform. In ihrem kleinen Bereich kann jedes Tier und jede Pflanze sorgfältig betreut werden, kann die intensive Pflege dem Boden reichen Ertrag abringen, kann allein von den Abfällen des Kornfeldes, der Küche und des Kuhstalles Geflügel und Kleinvieh erhalten werden — wo der fabrikmäßige Landwirtschafts-Großbetrieb, auf Masse, Gleichheit, Schnelligkeit eingestellt, viel Wertvolles ungepflegt und unbenutzt umkommen lassen müßte.

Und zu jener fruchtbaren Kleinarbeit gehört eben der eigene Lebensstil: die Familienmitglieder müssen zusammenarbeiten beim Säen, Schlachten, Ernten — die Tochter muß auf „selbständige“ Stellung und eigene Wege nach sechs Uhr verzichten —, die Erfordernisse der Jahreszeit, des Wetters müssen erfüllt werden: Viechen am trockenen Tag und Kartoffelbuddeln zur Zeit der Reife — wenn es auch verlockender scheinen möchte, regelmäßig zur Abendstunde von Pflichten



Die Aehren der neuen Ernte erhalten den Segen der Kirche, ein alter, schöner Brauch des deutschen Bauern. (Herbert Hoffmann — M.)



Auch die Kleinsten feiern den Erntedank des deutschen Bauern. Blumen und Zweige, Aehren und Früchte tragen sie aus den heimatischen Gärten in die Schulzimmer, und unter der ver-

ständnisvollen Anleitung von Lehrern und Lehrerinnen wänden sie Erntekränze und Girlanden, stellen Fruchtkörbe zusammen und schmücken die Zimmer. (Evangelischer Bilderdienst — M.)



besitzt dabonstgehören —, und zur Viehzucht gehört eben das von Stallknecht geschmängerte Kleid.

Nicht, daß wir nun jeden verachten wollten, der nicht Pferdebesitzer an den Stiefeln trägt. Aber soviel sollte jedem Deutschen klar sein: Die richtige Bauernarbeit, die dem Boden viel abringt, viele Menschen beschäftigt und viele Kinder großziehen ermöglicht, sie ist nicht denkbar ohne diese Dinge — ohne den Verzicht auf gewisse Lebensgewohnheiten, die städtisch sind und bisher als allgemein verbindlich und hochangesehen galten. Ohne den Willen zum Leben im Stallgewand und in der Gebundenheit des Dorftages wären die staatsverhaltenden Aufgaben, die wir dem Bauern stellen, nicht zu erfüllen. Noch einmal: die Getreide- und Viehfabrik könnte dem Menschen noch von jenen jammervollen Freiheiten geben, aber sie konnte auf unserem Boden nicht so viele Menschen ernähren!

Dank darum dem Schicksal, daß der Wille zur bäuerlichen Lebensform noch lebendig ist. Der Lebensstil, den das Büdberg-Fest darstellt und neu wachsen läßt, soll nicht nur das Dasein verschönern und verklären, er hat eine Wirklichkeit schaffende Kraft... Sie gehen daher mit Ihren eifigen Schritten, die wir nicht überheblich belächeln, sie tun stolz Ihre Art dar und spenden Kraft für Jährgesellen. Und daß sie daher marschieren, ist nicht Pose und Sonntagserquickung, sondern notwendiger Beitrag zu der schicksalhaften Aufgabe unserer Zeit: das Volk neu mit der Scholle zu verankern.

## Um Wehr- und Nahrungsfreiheit.

Ruheloses Gold: Flucht aus Europa; Zustrom nach USA. Regier Bedarf an Kriegsgesetz. — Die Rüstindustrie im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit.

Die lange gestrichelte Entscheidung im italienisch-abessinischen Konflikt ist gefallen. Die ersten Schläge sind geschlagen worden. Der Ausgang des Kampfes ist völlig ungewiß. Lange aber hatte er schon seine Schatten in das Wirtschaftsleben der ganzen Welt geworfen. An den Verkaufshänden der Welt hat er, wie dieser Tage ein Wirtschaftskritiker treffend feststellte, eine Pause ausgelöst, an den Börsenbörsen aber eine Waise. Die Börsen gehen ebenso wie die Finanzleute der ganzen Welt davon aus, daß eines Tages die furchtbare Kriegszehde bezahlt werden muß, und noch weiß man nicht, woher das Geld dazu genommen werden soll. Italien, das vor wenigen Monaten noch über Goldvorräte von über einer Milliarde Lire verfügte, hat in den letzten Wochen fast 50 Prozent seiner Goldbestände abgeben müssen, um wenigstens einigermaßen seinen Zahlungsverpflichtungen für Warenbezüge nachkommen zu können. Die Golddeckung selbst hat es aufgehoben, weil es weiß, daß es kurz über lang nirgends in der Welt mehr ohne Gold Waren bekommen wird. Die nichtbezahlten Kohlenrechnungen in England, die bereits über eine Milliarde hinausgehenden Schuldbeträge für rumänische Erdöllieferungen haben Italiens Lieferstaaten zu äußerster Zurückhaltung veranlaßt.

Die Stimmung der Ungezweifelt hat sich dem ganzen Weltmarkt Europas mitgeteilt. Ruhelos wandert das Gold wieder von Land zu Land. Vor allem nach den Vereinigten Staaten ist der Goldstrom Europas in den letzten Monaten gegangen. Es ist Fluchtgold, das vor allem England und Frankreich aus Furcht vor der ungewissen Zukunft nach den USA verschifft. Rund 500 Millionen Mark wurden im September über den Ozean verschifft. In den amerikanischen Tresoren haben sich die Goldbestände seit Anfang 1934 um rund 5,35 Milliarden Mark erhöht. Aber Amerika ist nicht einmal forderlich erfreut über diesen starken europäischen Goldzufluß. Es hat in den letzten Jahren an eigenen Leiden erfahren müssen, daß Gold in den Schatzkammern der Banken noch nicht glücklich macht, hat erfahren, daß es trotz seiner stattlichen Goldbestände seine Schulden von rund 30 Milliarden Dollar nicht vermindern und mit festgelegtem Gold in Tresoren den gestörten Weltmarkt nicht in Gang bringen kann. Solange zwei bis drei Staaten die Goldbestände der Welt an sich reißen und sie arbeitslos in ihren Schatzkammern liegen lassen, bedeutet das Gold mehr Fluch als Segen. Das ist die Einsicht der letzten fünf Jahre, der die bezeichnende Tat bisher nicht folgte.

Daß der Weltmarkt mit Kriegsgesetz im letzten Vierteljahr grolenteils durch die italienisch-abessinischen Kriegsvorbereitungen beeinflusst war, liegt auf der Hand. Aber auch ohne dies wurde 1935 an Kriegsgesetzen mehr gekauft als in den vorausgegangenen Jahren. Nach den jüngsten Berechnungen des Instituts für Konjunkturwirtschaft ist der Weltmarkt mit Waffen, Munition, Kriegsschiffen und Flugzeugen kräftig gestiegen. Während der Umfang des Welthandels sich 1934 nur um 2 Prozent erhöht hatte, ist die Kriegsgesetzlieferung um fast 30 Prozent gestiegen. Für das Jahr 1935 schätzt das Konjunkturinstitut die Ausfuhr von Kriegsgesetz auf über 300 Millionen Mark gegen 214 Millionen im Jahre 1934. Die Preise für das Kriegsmaterial sind zurückgegangen. Im Vergleich zu 1929 betragen die Preise aber immer noch rund 86 Prozent, wogegen die übrigen Warenpreise, einschließlich der Rohstoffpreise, auf 43 Prozent zurückgegangen sind. In dieser Preisentwicklung bräcken sich die rege Nachfrage und der neue Bedarf an Kriegsmaterial aus. Als hauptsächlichste Waffenlieferanten kamen im laufenden Jahre Großbritannien und USA in Frage, Belgien und die Tschechoslowakei lieferten Munition und Sprengstoffe. Der Absatz Großbritanniens an Kriegsschiffen hat sich annähernd verdreifacht. Die Flugzeugausfuhr stieg allgemein an, am stärksten in Frankreich, wo sie sich fast verdoppelte. Die verstärkte Nachfrage nach Kriegsmaterial erklärt sich neben dem Bedarf für den italienisch-abessinischen Konflikt und dem Bedarf für den erst im Juli dieses Jahres abgeschlossenen Krieg im Span Cbaeo aus dem Neuaufbau der Wehrkräfte einer ganzen Reihe von Ländern. Klein Rumänien hat bei den Skodawerken für 600 Millionen Kronen Kriegsgesetz gekauft. Ähnliche Aufträge haben die Sowjetrussen und die Türken nach Frankreich vergeben. Italien hat in der ersten Hälfte 1935 allein für über 10 Millionen Lire Flugzeuge und Flugzeugteile, für 15 Millionen Waffen und Munition gekauft und gab damit für all dieses Kriegsgesetz mehr als das Doppelte der Vorjahresbeträge aus. Inzwischen hat die Einfuhr weiter stark zugenommen.

In München hielt dieser Tage die deutsche Rüstindustrie ihren Kongress ab. Rüstindustrie, was ist das, werden die meisten fragen. Es ist die Industrie, die sich die Herstellung von Abwehrkräften und Rüstungsanlagen für Industrie und Privathaushalt angelegen sein läßt; die Industrie, die heute bei dem Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutschlands größte Bedeutung zukommt. Nur eine Zahl mag das beweisen.

Alljährlich wandert die Arbeit jedes zwanzigsten Bauern auf den Mist anstatt in den hungrigen Magen der Menschen. Sachlicher ausgedrückt: für mindestens 1 bis 1 1/2 Milliarden Mark Lebensmittel verderben alljährlich in Deutschland, 50 Prozent davon allein in den Privathaushalten. Dieses Verderben hat eine sehr ernste ernährungs- und wirtschafspolitische Seite. Jedes Pfund Gemüse, jedes halbe Pfund Fett, das verdorrt, verlangt einen Ersatz. Nicht immer ist dieser Ersatz im Inland zu beschaffen. Verderben große Mengen Obst, Gemüse, Fette oder Fleisch, so ist das Reich bei fehlenden Inlandsbeständen gezwungen, um all den hungrigen Mäulern gerecht zu werden, die entsprechenden Waren aus dem Ausland einzuführen. Das aber ist oft schwerer getan, als gesagt. Denn dazu braucht man

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1935.

### Der Spruch des Tages:

Mit aller Leidenschaft meines Wesens erstrebe ich eine Kunst, die Ausdruck meines Volkes wird durch die Begrenzung der Sprache. Die Sprache nicht als Material (Stoff) gesehen, sondern als mütterlichen Grund und gleichermäßen als himmlisches Gewölbe. Hanns Johst.

### Jubiläen und Gedenktage:

6. Oktober.

1891 Der bayerische Kultusminister Hans Schemm geb.  
1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen gestorben.

7. Oktober.

1810 Der plattdeutsche Dichter Fritz Reuter geb.  
1835 Der Komponist Felix Draeseke geb.  
1862 Der Schriftsteller Otto Ernst geb.  
1866 Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Heinrich Heberer geb.  
1900 Der Reichsminister und Reichsführer SS. Himmler geboren.  
1916 Schlacht bei Kronstadt.

Sonne und Mond.

6. Oktober: S.-A. 6.07, S.-U. 17.28; M.-A. 14.48, M.-U. 23.21  
7. Oktober: S.-A. 6.09, S.-U. 17.25; M.-A. 15.14, M.-U. —

## Und nun Erntedankfeier!

Morgen Sonntag findet nun das Reichserntedankfest statt. Fleißige Hände haben vorbereitet, was uns allen Freude machen soll. Wir wollen an diesem Freudentage der deutschen Nation nicht zurückstehen. Wir wollen unserem Führer die Treue halten und mit den Bauern gemeinsam dieses Erntedankfest feiern.

### Das Fest-Programm.

8 Uhr Morgenstunden des Rämmerhotels vor der Schule.

11.45 Uhr Stellen der NS.-Miederungen und der Wilsdruffer Einwohner zum gemeinsamen Marsch nach Klippbäumen an der Schule.

12 Uhr Abmarsch nach dem Haltepunkt Klippbäumen. Dasselbst 12.45 Uhr Empfang der Wehrer Gäste und Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter. Gemeinsamer Gang nach dem Festplatz hinter dem Gasthof.

13.25 Uhr Uebertragung der Rede des Führers auf dem Büdberg.

Anschließend Beginn der Volksbelustigungen. Nach zwei Stundchen der SA. wird das Festspiel „Unter dem Erntekranz“ geboten und anschließend ein Reigen der Dorfjugend. Dann kann sich jeder nach Belieben beteiligen am Vogelweihen, Preiswettbewerb mit Luftgewehr, Holschießen, Kadenschießen, Werfen mit Bällen nach Blechbüchsen usw. Die Kinder vergnügen sich mit Sachspülen, Topfschlagen, Wettrennen, Geschenkschneiden. Im Verlaufe des Nachmittags wird von den Hüllermöbeln noch ein Kranz bunter Volkstänze dargeboten, während das Jungvolk einen Lagerzirkus aufmacht.

Ab 18 Uhr beginnt im festlich geschmückten Saal des Gasthofes der Ententanz und im Vereinszimmer wird eine Bauernkapelle lustige Weisen erklingen lassen.

Am auch den Erntedankfesten mit ihren Familien die Teilnahme an der allgemeinen Feier zu ermöglichen, erhalten dieselben für sich und ihre Familienglieder gegen Vorzeigung der Stempelkarte je ein Stück Kuchen und je eine Tasse Kaffee.

Selbst für Fahrgelegenheit nach und von Klippbäumen ist gesorgt. Ein Krastpostauto verkehrt ab Wilsdruff 12 Uhr, 14.15, 17.50, ab Klippbäumen 12.15, 15.15, 18 Uhr und weiter nach Bedarf bis 18.45 Uhr. Außerdem verkehrt der letzte Wagen von Weihen 23.45 Uhr über Gasthof Klippbäumen und hat Anschluß an die Fahrten nach Dresden und Mobsorn.

Die Einwohnerlichkeit wird hierdurch zu recht zahlreicher Teilnahme aufgerufen. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit des deutschen Volkes von Stadt und Land trage jeder das Erntedankfestabzeichen, die goldene Ähre und die blaue Blume, als Symbol des Erntedankes! Auch in den Schaufenstern soll man wieder sehen, daß auch der Kaufmann und der Handwerker den Bauer zu ehren verstehen.

Und Fahnen heraus! Nach dem in der letzten Reichstagsitzung angenommenen Flaggengesetz ist die Fahne des Reiches nur noch die Halantkreuzflagge. Die schwarz-weiße rote Fahne ist ebenfalls eingestrichelt worden, um ein für allemal zu verhindern, daß sie einer staatsfeindlichen Reaktion als Aushängeschild dient. Jeder gute Deutsche hält daher am Erntedankfest die alleinige Fahne des Reiches, die Fahne mit dem Halantkreuz!

Taschenfahrplan des „Wilsdruffer Tagesblattes“. Am 6. Oktober tritt der Winter-Fahrplan bei der Reichsbahn und auf den Kraftwagen-Linien in Kraft. Aus diesem Grunde liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung der beliebte Taschenfahrplan des Wilsdruffer Tagesblattes bei. Der nach den amtlichen Unterlagen bearbeitete Fahrplan enthält die Verbindungen aller Eisenbahn-Linien in der Nähe und wichtige Anschluß-Linien nach allen Richtungen, sowie alle Kraftwagen-Linien, die im Bezirk sich befinden oder mit ihm Berührung haben. Auch die neue Krastpostlinie Wilsdruff—Weihen und die Zei-

ten der Landkrastpost Dresden—Fraunsdorf—Wilsdruff—Tanneberg haben in dem Fahrplan Aufnahme gefunden. Jeder Abonnent unserer Zeitung erhält ein Exemplar des Fahrplans kostenlos. Weitere Exemplare werden, solange der Vorrat reicht, zum Preise von 10 Pfg. je Stück abgegeben.

Nur noch eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten vorhanden! Der Reichs-Theaterzug der Deutschen Arbeitsfront rollt seit einigen Wochen mit seinen roten Wagen über die sächsischen Landstrichen. Die Darbietungen bestehen in gediegener Brecht-Kunst und die zahlreich beteiligten Künstler finden überall ungeteilten Beifall. Auch für das Gastspiel im diesigen „Linden-schloßchen“ am Mittwoch nächster Woche hat sich bereits so starkes Interesse gezeigt, daß die Eintrittskarten schon fast nahezu ausverkauft sind. Es ist nur noch eine beschränkte Anzahl Karten vorhanden. Wer also an diesem einmaligen, von Frohsinn und Heiterkeit, Stimmung und Humor erfüllten Abend teilnehmen will, muß sich beeilen! Karten sind noch in den Buchhandlungen Klemm und Piskert, im Photobaus Wugt und bei einigen Betriebsvereinen zu haben.

Aufbruch zum Büdberg. Am Freitagnachmittag sammelten sich vor dem Neustädter Bahnhof in Dresden die Volksgenossen und Volksgenossen, die sich zur Teilnahme an der Sonderzugsfahrt zum Büdberg gemeldet hatten. Dieser Zug der auf Veranlassung der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gefahren wurde, brachte insgesamt 1235 Teilnehmer nach dem Büdberg. Sie kamen aus dem ganzen ost-sächsischen Bezirk zusammen. Bis zur Abfahrtszeit ging es ziemlich lebhaft zu, denn es erforderte schon einige Aufmerksamkeit, alle richtig zu sammeln und im Zug unterzubringen. Als dann der Zug 19.50 vom Bahnhof 5 die Halle verließ, gab es frohlichen Abschied. 4.03 Uhr war die fahrplanmäßige Ankunft in Jamseln vorge-sehen. Die Fahrteilnehmer wurden sodann ihren Messenquartieren zugeführt und haben nun Gelegenheit, die schöne Natons-fängerstadt Jamseln ausgiebig zu besichtigen. Am Sonntag haben sie unmittelbar das herrliche Erlebnis der Erntedank-feier auf dem Büdberg, und am Montag 7.11 Uhr fahren sie wieder zurück nach Dresden, wo sie 16.06 Uhr auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden ankommen. Bereits Donnerstag nacht fuhr vom Hauptbahnhof aus ein Sonderzug der Landesbauernschaft nach dem Büdberg.

Für Rundfunk-Vorlesungen dürfte folgende Nachricht von Interesse sein: Neuerdings hört man nachts einen abessinischen Sender. In der letzten Nacht konnte man auf Welle 257 Abbis Abbea mit einem Zweifreis-Dreiföhrengerät empfangen. Die Empfangsbedingungen dürften noch bis etwa Dezember günstig sein. Man muß bis gegen 23 Uhr warten, bis der säch-schweizerische Sender Monte Ceneri schweigt, denn Abbis Abbea liegt auf der gleichen Welle. Der Genus des Empfangs ist allerdings zweifelhaft. Man hört die französische Ansage, eine Art von Kurzbericht in unverständlicher Sprache und schließlich Militärmusik mit reichlichem Getummel.

Warnung vor einem betrügerischen Stoffhändler. Seit einiger Zeit ist ein Reisender unterwegs, der Stoffe zum Kaufe anbietet, wobei er vorzüglichste, Mittels einer Tuchhandlung in Saarbrücken zu sein, die vor der Rückgliederung wertvolle Stoffe zollfrei aus dem Auslande beschafft habe. Diese Stoffe waren minderwertig und um 100 Prozent zu teuer. Die Quittung unterschrieb er mit dem Namen S. H. H. Auf der Quittung ist ein Stempel „Tuch-Versand Saarbrücken III. Adolf-Hilfer-Strasse 10“ aufgedrückt. Die Firma ist fingiert. Zweifellos verübt er überall derartige Betrügereien. Beschreibung: 36—38 Jahre alt, mittelgroß, schlant, dunkle Haare, bartlos, volles rundes Gesicht, niedrige Stirn, dunklen Anzug, gewandtes Auftreten. — Das Publikum wird gebeten, auf die beschriebene Person Obacht zu geben und gegebenenfalls der Genbarmerie beim Auftreten des Stoffhändlers Kenntnis zu geben.

Am 10. Ortsbauernversammlung: Adler.  
6. 10. Erntedankfest der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen. Näheres siehe Programm.  
7. 10. NSB.: Ortsgruppenwähler, Betriebs- und Jellenwähler 20 Uhr Parteibeim — Kartenabrechnung.  
7. 10. NSB.: Zellen- und Blockwähleritzung Parteibeim 20 Uhr.  
9. 10. Kraft durch Freude: Reichstheaterzug Linden-schloßchen 20 Uhr.  
10. 10. NSB.: Amtswahlerschulung Parteibeim 20 Uhr.  
13. 10. NSB.: Kleine Kreisitzung in Munszig.

Ferner wurden uns gemeldet:  
11. 10. Valenhselherinnen der Gr. 2 und 3: Übung bei Rühr-  
12. 10. Kamindenzüchterverein: Monatsversammlung Parteischänke.

Bauer und Städler sind in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft eins geworden. Das werden auch dieses Jahr wieder alle Volksgenossen unseres Ortsgruppenbereiches beweisen, indem sie sich an der Feier des Reichserntedankfestes der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen beteiligen. Wir bitten die Wilsdruffer Bevölkerung, sich den NS.-Gliederungen die 11.45 Uhr an der Schule zum Marsch nach Klippbäumen stellen, anzuschließen. Zwei Musikpappen sorgen für die nötige Marschmusik. Der Marsch erfolgt pünktlich 12 Uhr, damit wir rechtzeitig in Klippbäumen eintreffen, um die Führerrede zu hören.

Wochenplan!  
5. 10. Ortsbauernversammlung: Adler.  
6. 10. Erntedankfest der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen. Näheres siehe Programm.  
7. 10. NSB.: Ortsgruppenwähler, Betriebs- und Jellenwähler 20 Uhr Parteibeim — Kartenabrechnung.  
7. 10. NSB.: Zellen- und Blockwähleritzung Parteibeim 20 Uhr.  
9. 10. Kraft durch Freude: Reichstheaterzug Linden-schloßchen 20 Uhr.  
10. 10. NSB.: Amtswahlerschulung Parteibeim 20 Uhr.  
13. 10. NSB.: Kleine Kreisitzung in Munszig.

Ferner wurden uns gemeldet:  
11. 10. Valenhselherinnen der Gr. 2 und 3: Übung bei Rühr-  
12. 10. Kamindenzüchterverein: Monatsversammlung Parteischänke.

Bauer und Städler sind in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft eins geworden. Das werden auch dieses Jahr wieder alle Volksgenossen unseres Ortsgruppenbereiches beweisen, indem sie sich an der Feier des Reichserntedankfestes der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen beteiligen. Wir bitten die Wilsdruffer Bevölkerung, sich den NS.-Gliederungen die 11.45 Uhr an der Schule zum Marsch nach Klippbäumen stellen, anzuschließen. Zwei Musikpappen sorgen für die nötige Marschmusik. Der Marsch erfolgt pünktlich 12 Uhr, damit wir rechtzeitig in Klippbäumen eintreffen, um die Führerrede zu hören.

Ferner wurden uns gemeldet:  
11. 10. Valenhselherinnen der Gr. 2 und 3: Übung bei Rühr-  
12. 10. Kamindenzüchterverein: Monatsversammlung Parteischänke.

Bauer und Städler sind in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft eins geworden. Das werden auch dieses Jahr wieder alle Volksgenossen unseres Ortsgruppenbereiches beweisen, indem sie sich an der Feier des Reichserntedankfestes der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen beteiligen. Wir bitten die Wilsdruffer Bevölkerung, sich den NS.-Gliederungen die 11.45 Uhr an der Schule zum Marsch nach Klippbäumen stellen, anzuschließen. Zwei Musikpappen sorgen für die nötige Marschmusik. Der Marsch erfolgt pünktlich 12 Uhr, damit wir rechtzeitig in Klippbäumen eintreffen, um die Führerrede zu hören.

Bauer und Städler sind in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft eins geworden. Das werden auch dieses Jahr wieder alle Volksgenossen unseres Ortsgruppenbereiches beweisen, indem sie sich an der Feier des Reichserntedankfestes der Ortsgruppe Wilsdruff in Klippbäumen beteiligen. Wir bitten die Wilsdruffer Bevölkerung, sich den NS.-Gliederungen die 11.45 Uhr an der Schule zum Marsch nach Klippbäumen stellen, anzuschließen. Zwei Musikpappen sorgen für die nötige Marschmusik. Der Marsch erfolgt pünktlich 12 Uhr, damit wir rechtzeitig in Klippbäumen eintreffen, um die Führerrede zu hören.



## Gelohnte Gefolgschaftstreue

Das Erntedankfest wird von der gesamten Bauernschaft zum Anlass genommen, um die auszuzeichnen, die in fester Verbundenheit mit der Scholle viele Jahre auf ein und demselben Pflanz als treuer Mitarbeiter des Bauern oder Landwirts das Land bestellten und die Ernte einbrachten.

Treue Landarbeiter und Landarbeiterinnen werden ausgezeichnet. Zum Teil waren sie schon beim Vater des jetzigen Besitzers tätig und haben ihren Bauern seit seiner frühesten Kindheit heranwachsen sehen. Gute und schlechte Ernten, gute und böse Zeiten haben sie alle auf dem Hofe miterlebt.

Ob es nicht mal Unstimmigkeiten gegeben hat? Freilich! Aber man hat sie in Rücksichtnahme auf einander ausgeglichen. Gerade hierin liegt der Sinn der Arbeitskameradschaft. Man hat nicht bei jeder kleinen Differenz die Arbeit niedergelegt und ist davon gelaufen, um irgend wo anders die Arbeit wieder aufzunehmen und so in einem Jahre auf 4 und mehr Hektar zu arbeiten. Und ihre Bauern und Landwirte haben in ihnen nicht nur die bezahlte Arbeitskraft gesehen, sondern sie haben sich für das Wohl ihrer Mitarbeiter verantwortlich gefühlt.

Es ist aller Landarbeiterstamm, der ausgezeichnet wird. Fragt man sie nach der Art der ausgeübten Tätigkeit, so wird man die Landarbeit als einen Beruf schätzen lernen, der hinter keinem anderen Handwerk an gefordertem Können und Kenntnissen zurückbleibt.

Mögen sie allen Landarbeitern und Bauern ein Vorbild wahrer Betriebsgemeinschaft werden.

Die große Zahl der Ausgezeichneten ist aber auch ein Beweis gegen diejenigen, die da meinen, die Landarbeit sei nur eine vorübergehende Beschäftigung und keine Lebensaufgabe.

Wir können nachstehend wegen des Platzmangels nur die für 20., 30. und 40-jährige Treue Ausgezeichneten aus unserem Kreisbauernschaft zum Ausdruck bringen. Es sind im Bereich der Kreisbauernschaft Meissen insgesamt 21 Gefolgschaftsmitglieder; die im hiesigen Bezirk sind folgende:

- Geschirrführer Hermann Schulze 30 Jahre bei Gert. verw. Franke-Deutschnobla.
- Geschirrführer Reinhold Junke 30 Jahre bei Gert. verw. Franke-Deutschnobla.
- Landarbeiterin Ida Dieze 30 Jahre bei Gert. verw. Franke-Deutschnobla.
- Landarbeiter Hugo Schurig 30 Jahre bei Karl Glemann-Gauernitz.
- Wirtschaftsgehilfin Marie Martin 30 Jahre bei Ernst Klade-Grumbach.
- Landarbeiterin Anna Paul 20 Jahre bei Max Oriesbach-Derzogswalde.
- Landarbeiterin Ida Henke 20 Jahre bei Max Oriesbach-Derzogswalde.
- Landarbeiterin Bimling 30 Jahre bei Max Oriesbach-Derzogswalde.
- Wirtschaftsgehilfe Arthur Henke 30 Jahre bei Max Oriesbach-Derzogswalde.
- Gutsförderer Bräunke 20 Jahre bei Rud. Vieber-Klipphausen.
- Anspanner Karl Preußler 20 Jahre bei Rudolf Vieber-Klipphausen.
- Gartenarbeiter Hermann Petermann 20 Jahre bei Rich. Wieland-Kaufstadt.
- Gutsamhaber Paul Klappisch 20 Jahre bei Kurt Wunderling-Neufirchen.
- Landarbeiterin Ida Klappisch 20 Jahre bei Kurt Wunderling-Neufirchen.
- Anspanner Max Förster 20 Jahre bei Kurt Wunderling-Neufirchen.
- Geschirrführer Martin Eichhorn 20 Jahre bei A. Adolph-Steinbach.
- Stellmacher Kurt Weisler 20 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Landarbeiterin Emma Pinfert 20 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Anspanner Max Schanze 20 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Landarbeiter Otto Pinfert 20 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Anspanner Franz Langsch 20 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Landarbeiterin Clara Lehmann 40 Jahre bei v. Wulffen-Tanneberg.
- Landarbeiterin Martha Richter 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Landarbeiter Otto Schubert 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Landarbeiterin Martha Valle 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Geschirrführer Hermann Lange 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Pauline Borngräber 30 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Landarbeiterin Anna Lange 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Gutszimmerer Hermann Schöppel 20 Jahre bei M. Kämpfe-Taubenheim.
- Schirmmeister Franz Lehmann 20 Jahre bei Arth. Kunze-Wildberg.

Hilfswort „Mutter und Kind“ besteht weiter. — Keine Abkündigung durch das BSW. Obgleich die NSB für das kommende Winterhilfswort alle Kräfte einlegen wird, um im Laufe des Winters eine erfolgreiche Betreuung der Bedürftigen durchzuführen zu können, wird das Hauptamt für Volkswohlfahrt neben dem Winterhilfswort auch das Hilfswort „Mutter und Kind“ weiterführen. Diese Maßnahme bezieht sich besonders auf die Erholungs- und Freizeitgestaltung für Mutter und Kind, auf die Weiterführung von Kindertagesstätten und Kinderpeisungen, auf die Hilfe und Unterstützung für werdende Mütter und schließlich auf die Aufrechterhaltung von Beratungs- und Hilfstellen für „Mutter und Kind“.

Man ist jetzt Pilze. Die neuerliche Witterungsgestaltung mit ihren warmen Niederschlägen hat das Wachstum der Pilze mächtig angetrieben und demzufolge das Heer der Schwämme- und Pilze stark vermehrt. Es herrscht unter den Pilzsammelern gute Stimmung und wird eifrig eingetrogen. Trotzdem fällt noch viel von dem würzigen Waldgemüse dem Verderben anheim aus Unkenntnis der Heimatnatur, Gleichgültigkeit und Verweil. Während der einziehende Herbst die feurigen Purpurblätter in Haus und Garten flattern läßt, und Bäume und Büsche leer werden, wachsen üppig in den Wäldern und Tristen Steinpilz und Storchschwämme, Reister und Hallmohr, von vielen eifrig gesammelt, von vielen aber auch aus Unkenntnis der Sorten ängstlich gemieden.

## Eine große Verdunkelungsübung im Bezirk d. Amtshauptmannschaft Meissen

Wie uns die Amtshauptmannschaft mitteilt, wird zur Erprobung von Maßnahmen für den Luftschutz der zivilen Bevölkerung

Dienstag, den 29. Oktober 1935, in der Zeit von 19—22 Uhr eine Verdunkelungsübung stattfinden.

Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen wird von dieser Übung der Raum betroffen, der durch die Linie Tharandt — Grumbach — Wilsdruff — Cora — Allendorf — Dobitz — Zehren — Dietz — Odrilla — Oberau — Moritzburg umschlossen wird. Es fallen demnach in das Übungsgebiet folgende Ortsteile des Meißner Bezirke: Pappsdorf, Bodwen, Brodowitz, Coswig, Dietz, Dobitz, Galsen, Gauernitz, Gröbern, Grumbach, Hartha, Hühndorf, Jesseritz, Kaufbach, Keilbühl, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Klosterhäuser, Milschütz, Naundorf, Naustadt, Niederau, Niederwartha, Oberau, Odrilla, Pinfowitz, Proschwitz, Reichenbach, Riemsdorf, Röhrsdorf, Roitzsch b. B., Rotteritz, Sachsdorf, Scharfenbeta, Schletta, Seebühn, Seitzsch b. M., Cora, Sörenwitz, Steinbach b. Mohorn, Allendorf, Ufersdorf, Weinschöda, Weinstropf, Wildberg, Wintzig, Zabel, Zehren, sowie die Stadt Wilsdruff und der Gutsbezirk Forstrevier Kreyern.

Ebenso fällt das gesamte Stadtgebiet Meissen und die Gemeinde Neuz Anbau der Amtshauptmannschaft Großenhain in den Bereich der Verdunkelungsübung.

Näheres ist aus der noch zu erlassenden Bekanntmachung zu erfahren. Die im Übungsgebiet anliegende Bevölkerung und insbesondere die darin liegenden Industriewerke werden darauf aufmerksam gemacht, sich schon jetzt geeignete Abblende- und Vorrichtungen zu beschaffen. Im übrigen verweisen wir auf das Merkblatt für die Durchführung von Verdunkelungen in Nr. 224 unserer Zeitung.

Die Meißner Kunstausstellung „Graphik“ ist die dritte, die die Kreisleitung Meissen innerhalb eines Jahres veranstaltet. Sie will dadurch nicht allein ihre aktive Teilnahme am kulturellen Leben bekunden oder etwa nur den Künstlern materielle Möglichkeiten bieten, sondern sie will Volk und Künstler aneinander heranziehen. Denn der Künstler soll nicht in der luftleeren Kammer hinein schaffen, sondern er soll immer wieder in seinem Volke einen Widerhall finden. Deshalb wird starker Besuch der Ausstellung, die vom 5. bis 20. Oktober 1935 in der Neumarktschule in Meissen von 14 bis 20 Uhr und Sonntags von 10 bis 20 Uhr geöffnet ist, erwartet.

Zum General befördert. Mit dem 1. Oktober ist Generalleutnant Vitz, Kommandierender General des IV. Armeekorps, zum General der Infanterie befördert worden.

Arbeitstagung des Reichsbundes der Deutschen Beamten in Bauen. Die Gauverwaltung Sachsen des Reichsbundes der Deutschen Beamten teilt mit, daß am 12. und 13. Oktober in Bauen eine Arbeitstagung der sechs Kreise, die das Gebiet östlich der Elbe umfassen, stattfindet. Die Arbeitstagung sieht eine Besprechung sämtlicher politischer Leiter des Amtes für Beamte und der Walter des von diesem betreuten Reichsbundes der Deutschen Beamten mit Vorträgen des Gauwalters Wg. Schaaf und seiner Mitarbeiter vor, dann Einzelgesprächen der Fachschaften. Ein Kameradschaftsabend soll alle Teilnehmer zwanglos vereinigen. Am Sonntag werden die Einzelgesprächen fortgesetzt und durch eine große Kundgebung auf dem Kornmarkt mit einer Rede des Gauwalters abgeschlossen.

Ab 6. Oktober Winterflugplan. Am 6. Oktober tritt im europäischen Luftverkehr der Winterflugplan in Kraft, der jetzt zum erstenmal ohne die Herbst- und Frühjahrflugpläne durchgeführt wird, da jährlich nur noch zwei, nämlich der Sommer- und Winterflugplan, aufgestellt werden. Fast alle auch im Sommer angelegenen deutschen Städte werden während des Winters vom deutschen Luftverkehr bedient, so daß zwischen diesen Städten und den meisten Hauptstädten des Auslandes ein regelmäßiger täglicher Luftverkehr auch im Winter unterhalten wird. Die Veränderungen gegenüber dem Sommerflugplan beziehen sich in der Hauptsache auf eine Verlegung der Abflug- und damit der Anflugszeiten, was durch die kürzeren Tageszeiten und die Änderungen der Fahrpläne der Bodenverkehrsmittel bedingt wird.

Burkhardswalde, Reichserntedankfest 1935. Für die Feier des Reichserntedankfestes ist folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend, den 5. Oktober, abends 7 Uhr Einläuten des Erntedankfestes — Abholen des Erntedankes an der Scholle und Zug zum Marktplatz — gemeinsamer Gesang: Nun danket alle Gott — Kirchenchor: Großer Gott wir loben dich — Feuerspruch, Sprechchöre — Ansprache — Kirchenchor: Der Mensch lebt — gemeinsamer Gesang: Nun ruhen alle Wälder. Sonntag, den 6. Oktober, vormittags: Morgengebet — Hissen der Fahnen — 10 Uhr Erntedankgottesdienst. Kirchenmusik: 1. D. Schütz: Kommt herzu; 2. A. S. Bach: Ich freue mich im Herrn. — Im Anschluß an den Gottesdienst Befallenerhebung am Ehrenmal. Gemeinsamer Gesang: Ich hab mich ergeben. Ansprache und Kranzniederlegung. Kirchenchor: Ich hatt' einen Kameraden. Gemeinsamer Gesang: Deutschland und Hört! Wiesel-Lied (1. Vers). Nachmittags: 13.15 Uhr Uebertragung der Rede des Führers vom Bieleberg auf dem Marktplatz — Chöre des Kinderchores — Volkstänze der Jungmädchen — Ansprache des Ortsgruppenleiters — Volkstänze der J. — Chöre des Kinderchores — Ansprache des Ortsbauernführers — Volkstänze der J. — Auf dem Saale: Prolog — Gedicht: Erde — Sprechchor des Jungvolkes — 2 Erntedankspiele: Das Abtrengenspiel (Mädchen und Knaben des 7. Schuljahres); Erntedankspiel (Spiel mit Gesang u. Reigen Mädchen des 8. Schuljahres). Abends ab 8 Uhr Erntedankfest auf den Sälen in Burkhardswalde, Großsch und Muzig.

Mohorn. Geseignetes Alter. Die Mutter Kantor Mühlmanns, Frau verw. Warrer Clara Mühlmann, feiert Montag ihren 85. Geburtstag in verhältnismäßig guter Mäßigkeit.

Mohorn. Feldblühföhle. Nach Einsehen eines Fluthüters sind in hiesiger Gemeinde keine Feldblühföhle wieder vorkommen. Die Festnahme eines Kartoffelbiebes, der seine Beute im Eide lassen mußte und seiner Bekraftung entgegen sah, wirkte abschreckend.

### Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden. Verheißung für den 6. Oktober: Aufziehende westliche Winde, vorwiegend stärker bewölkt, Regenschauer, kühl.

## Lenkt Mussolini ein?

London. Die „Times“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den Inhalt der Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und dem italienischen Botschafter Grandi. Danach ist Mussolini auf dem Wege über seine Botschafter in London und Paris mit einem neuen Verhandlungsangebot an die englische und französische Regierung herantreten.

## Die Schlacht dauert an.

Paris. Wie Savas aus Addis Abeba berichtet, dauert die Schlacht an der Front Assum-Adua mit unverminderter Heftigkeit an. Die Abessinier leisteten erbitterten Widerstand.

## Adua vor dem Fall?

London. Auf Grund der letzten Berichte von der italienisch-abessinischen Front rechnet die englische Morgenpresse mit dem unmittelbar bevorstehenden Fall von Adua. Es wird gemeldet, daß 6 italienische Divisionen mit insgesamt 100 000 Mann über eine 65 Kilometer breite Front von Eritrea her vorrücken.

## Abessinien Feldzugsplan.

London. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Addis Abeba zufolge habe Abessinien auf Grund eines lange vorbereiteten Planes niemals beabsichtigt, die Linie Assum-Adua zu verteidigen. Der wirkliche Entscheidungsschlampf werde viel weiter südlich vor sich gehen.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

## Adua gefallen.

D.R. Addis Abeba. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Adua am Sonnabend morgen gefallen. Die Meldung von der Einnahme Adigras wird hier nicht bestätigt, dagegen scheint die Einnahme von Assum durch die Italiener bevorzustehen.

## Siechliche Nachrichten.

Ronat August.  
Getauft: Eveline, Tochter des Autochlossers Willi Hans Lehmann. — Johanna Renate, Tochter des Kallengestellten Franz Bruno Bernhart Schlegel. — Werner, Sohn des Tischlers Moritz Otto Dieze. — Kurt Heinz, Sohn des Transportarbeiters Karl Kurt Wolf. — Manfred, Sohn des Dachdeckers Heinrich Ernst Nidan. — Heinz Kurt, Sohn des Arbeiters Kurt Ernst Schöke. — Bruno Manfred, Sohn des Arbeiters Bruno Erich Teller. — Gertraut, Tochter des Gastwirts W. Mühle, Bäckermeister in Coswig, und Paula Elmke Faust, Stütze in Wilsdruff. — Friedrich Martin Holmann, Holzmalter, und Ida Weylitta Edith Simon, Verkäuferin, beide in Wilsdruff. — Karl Bruno Kleinstück, Zimmerer in Loppersdorf, und Ida Gertrud Heinze, Hauswirtschafterin in Wilsdruff. — Georg Kurt Kleine, Schlosser, und Emma Lina Leber, Maschinenarbeiterin, beide in Wilsdruff. — Emil Erich Richter, Bäcker, und Emma Elli Gentschel, Hauswirtschafterin, beide in Wilsdruff. — Albert Max Teller, Reichsbahnarbeiter, und Frieda Gertrud Trobisch, Arbeiterin, beide in Wilsdruff. — Arno Friedrich Ernst Thälheim, Bäcker und Konditor in Radebeul, und Margareta Charlotte Puppe, Hauswirtschafterin in Wilsdruff. — Alfred Marschner, Feinbleicher in Dresden, und Susanna Hilma Schumann in Wilsdruff. — Fritz Karl Rump, Landwirt in Kaufbach, und Elsa Erna Seurich, Hauswirtschafterin in Wilsdruff.  
Verstorben: Melanie Gertrud Ebert, Wästerin im Alter von 43 J. 5 M. 7 T. — Johanne Marie verw. Sabn, geb. Biesold, im Alter von 76 J. 8 M. 28 T.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Der Dank des Führers an den Erzgebirgsverein.

Dem Erzgebirgsverein ist nachstehendes Schreiben aus der Reichskanzlei zugegangen: „Der Führer und Reichskanzler hat uns beauftragt, für das ihm überlieferte Treuegelübde und die Heimatgrüße Ihnen und den Mitgliedern des Erzgebirgsvereins seinen verbindlichen Dank zum Ausdruck zu bringen. Das von einer Abordnung des Erzgebirgsvereins in der Reichskanzlei abgegebene Stobalter hat der Führer und Reichskanzler gern entgegengenommen und läßt Ihnen für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit aufrichtig danken.“

### Titau. Ehrenvolle Auszeichnung.

Der Landeshandwerksmeister von Sachsen, Schlossermeister Raumann, M.D.R., hat dem Präsidenten der ehemaligen Gewerksammer Titau, dem jetzigen stellvertretenden Präsidenten der Handwerkskammer Dresden, Konditormeister Richard Baum, Löbau, das tragbare Silberne Ehrenzeichen der Gewerksammer Titau verliehen. Diese Ehrung ist die letzte dieser Art, weil der Landeshandwerksmeister bestimmt hat, daß der letzte Präsident der Gewerksammer Titau auch der letzte sein soll, dem dieses Ehrenzeichen verliehen wird.

Penig. Im Bergwerk tödlich verunglückt. In einem Bergwerk in Oberlahr verbrachte der 23 Jahre alte Bergstudent Willi Knuth aus Penig seine Ferienzeit als Werkstudent. Wie jetzt von dort gemeldet wird, ist der junge Mann bei einem Steinschlag tödlich verunglückt worden.

Kochitz. Seltene Auszeichnung. Auf der zweiten Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte in Bremen wurde an fünf der engsten Mitarbeiter des Altmeisters der deutschen Vorgeschichtsforschung Gustav Hossina der erstmalig vergebene Ehrenring des Reichsbundes verliehen. Unter den Ausgezeichneten befindet sich auch Generaloberarzt Dr. Georg Wilde, Kochitz.



## Strategen.

Zwei Jungen auf dem Schulweg. Die Mappe unter dem Arm geklemmt mit den mehr oder minder sorgfältig gemachten Schularbeiten. Der eine hat eine Karte aus seinem Atlas gerissen mit blauen und roten Eintragungen. „Also für mich ist es klar, daß der Mussolini die Abessinier nicht unterkriegen kann, überhaupt: was will Italien mit seiner schweren Artillerie anfangen. Die kann man ja nicht einsehen. Ja, die Feldkanonen können auf Kautschuk verladen werden... Und dann die Berge, Mensch, da machst du dir ja keinen Begriff. Und dann soll ja eine Affenhiße da unten herrschen: 45 Grad im Schatten.“  
Schuljungen, frühe Strategen!

In der rauchgeschwärzten Wirtschaft sitzen ein paar Männer beisammen. Vor sich haben sie eine Karte ausgebreitet. Mit kleinen Fähnchen stecken sie den Vormarsch der Italiener ab. Der Wirt darf ja nicht den Rundfunk abstellen. Eben hat der Lautsprecher eine neue Nachricht durchgegeben. Einen Augenblick herrscht tiefe Stille in dem Schankraum. Die Bierdankstrategen denken scharf nach... Dann zerschneidet einer den gordischen Knoten: „Also, ich hätte die Realmenter anders ein-

geleitet... Das muß ja schief gehen... Solch ein Unfug!... Und dann floriert er an dem fremdländischen Namen herum. Andere widersprechen. Eine rege Auseinandersetzung ist im Gange. Die Gemüter erhitzen sich, und der Wirt muß für Abkühlung sorgen. Was er schmunzelnd und gern tut.

„Haben Sie schon in der Zeitung gelesen... Bomben auf das Rote-Kreuz-Hospital... hauptsächlich Kinder und Frauen unter den Opfern...“ Frau Schulze redet befüllt gestikulierend — der Regenschirm unterstreicht ihre Entrüstungsausbrüche, und das Einholene schlägt beängstigende Kurven durch die Luft — auf ihre Nachbarin ein. — **F r a u e n** reden vom Krieg.

Über Nacht hat ein neues Gesprächsthema von uns Besitz ergriffen: Jungen spielen nicht mehr Trapper und Indianer, sondern... Die Stammtischpolitiker feiern fröhliche Anferstung. Die Hausfrauen vergessen ihre Sorgen.

Schon Goethe läßt im „Faust“ einen Bürger sprechen: „Nichts Bessers weis ich mir an Sonn- und Feiertagen, Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, Wenn hinten, weit, in der Türkei Die Völker aufeinander schlagen.“

## Ämtliche Verkündigungen

### I. Personenstands- und Betriebsaufnahme 1935

Die den Grundstücksbesitzern in den nächsten Tagen zugehenden Bordrucke für die Personenstands- und Betriebsaufnahme 1935 sind nach dem Stande vom 10. Oktober d. J. sorgfältig auszufüllen und unbedingt

bis zum 12. Oktober 1935

beim Steueramt abzugeben, wobei auf die Anleitung auf Seite 1 der Bordrucke besonders hingewiesen wird.

### II. Arbeitnehmerzählung.

Ebenso sind auch die den Arbeitgebern zugehenden Nachweisungen der nach dem Stande vom 10. Oktober d. J. beschäftigten Arbeitnehmer

bis zum 12. Oktober 1935

beim Steueramt abzugeben.

Die Nachweisungen sind nach den Wohnorten der Arbeitnehmer aufzustellen. Aufzunehmen sind auch Heimarbeiter und solche Arbeitnehmer, die am Stichtage keinen Gehalt oder Lohn beziehen (z. B. Lehrlinge).

### III. Grundsteuer — Hundesteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. Oktober 1935

die dritte Teilzahlung der Grundsteuer sowie der Hundesteuer des Rechnungsjahres 1935 fällig wird und daß die Grundsteuerfestsetzungen nach den Bestimmungen vom 23. Dezember 1933 und 29. März d. J. ab 1. Oktober 1935 aufgehoben worden sind.

Von diesem Zeitpunkt ab beträgt der Jahressteuerfuß der Grundsteuer

- für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen 3 vom Tausend und
- für alle übrigen Steuergegenstände 4,5 vom Tausend des Wertes, so daß sich die staatliche Grundsteuer für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1935
- a) für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen nach 1,5 vom Tausend und
- b) für alle übrigen Steuergegenstände nach 2,25 vom Tausend des Einheitswertes berechnet.

Die Änderung des Steuerfußes hat ohne weiteres eine entsprechende Erhöhung der gemeindlichen Zuschlagsteuer zur Folge. Die erhöhte Grundsteuer für die zweite Hälfte (dritter und vierter Termin) des Rechnungsjahres 1935 gilt zwar durch diese Bekanntmachung als abgefordert; doch wird jedem Steuerpflichtigen außerdem noch eine nicht mit Rechtsmitteln anfechtbare Mitteilung über die Höhe der Terminbeträge für die Zeit vom 1. Oktober d. J. ab zugestellt.

Wilsdruff, den 5. Oktober 1935.

Der Bürgermeister — Steueramt.

## Wiedereröffnung der Städtischen Bücherei

Die Städtische Bücherei Wilsdruff im Verwaltungsgebäude auf der Zedlitzstraße ist ab 11. Oktober wieder regelmäßig jeden Freitag von 18—19 Uhr geöffnet.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1935.

Der Bürgermeister, Bücherleitung.

## Während des Winterhalbjahres halte ich Sprechstunden

wie folgt:  
wochentags vorm. 9—12 Uhr, nachm. 2—6 Uhr,  
außer Sonnabend nachmittags.

**Dr. med. dent. Schaffnit,**  
prakt. Zahnarzt  
Wilsdruff, Markt 11 — Fernruf 267  
Kassenzahnarzt für sämtliche Krankenkassen.

Sicher ist das Geld verwahrt,  
das im Sparbuch wird gespart!  
**Stadtbank Wilsdruff**  
— Stadtgirokasse —

Ich habe mich in **Wilsdruff, Poststr. 156**  
(Stadthaus) als  
**prakt. Zahnarzt**  
niedergelassen.  
**Dr. B. Hauk.**

Sprechstunden: 9—12, 3—6, Sbd. 9—12  
Röntgeneinrichtung und Bestrahlung.

Am Freitag morgen 1/6 Uhr wurde in Neusalka-Spremberg, wo sie bei ihrem Sohne weilte, unsere geliebte, treu-sorgende Mutter, unsere gute Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

## Frau Ida verw. Pinfert

geb. Kühne

in ihrem 77. Lebensjahre von einem langen, geduldig ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefem Schmerz  
die trauernden Kinder

Hesbeth Kadner geb. Pinfert Heinrich Kadner  
Marie Jährg geb. Pinfert Bernhard Jährg  
Curt Pinfert Elise Pinfert geb. Bernd  
Richard Pinfert Helene Pinfert geb. Soth  
und fünf Enkelkinder.

Wilsdruff, Dresden, Neusalka-Spremberg und Jschopau,  
den 5. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung am Montag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

## Mittelstand!

Arbeite mit uns



am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.  
Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863  
Heimsparsbüchern kostenlos!

Vertrauen  
müherworben feinst  
N. Brackmann  
Aus Futterhalm in  
Dresd. Packungen  
mit obiger Schutzmarke ist  
echter Brackmannsche, die  
gewürzte Futterhalmzuckerung

Zwerg-Marke

Die Zwerg-Marke deutscher  
Tierhalter und Züchter. Sie ist  
die Marken, enthält die Zerk-  
in, verleiht die Mähauer  
und heiligt die Leistungen. Ge-  
proble Futterzusammensetzungen  
enthält N. Brackmann  
„Kratgeber“. Neue (u.) Aus-  
gabe kostenl. in den Verkaufsstellen  
oder von N. Brackmann  
Chem. Fabrik, Leipzig-Gutewitz

„Zwerg“-Marke-Verkaufsstellen  
Wilsdruff: Frau. Gust. Reich, Frau.  
D. Reich; A. Piesch; G. Krenz, Inh.  
Adam & Richter, Gehr.

Gebrauchter, guterhaltener  
**Kinderwagen, Roller  
und Petroleumosen  
zu verkaufen**  
Zu erfahren in der Gesch. ds. Bl.

Günstige Kapitalanlage  
bei der  
**Sparkasse zu Wilsdruff**  
— mündelicher —  
Geöffnet: 8—1/2, 1/2, 3—4 Uhr,  
Sonnabends 8—1/2 Uhr.

Heraus: Wilsdruff Nr. 251  
Konten bei: Stadtbank Wils-  
druff Nr. 3 — Postsparkasse  
Dresden Nr. 1147

Geschäftszimmer:  
Rathaus Wilsdruff, Erdgeschoss

Zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Wer klug  
ist und den  
Pfennig zählt,  
Persil  
für weiße  
Wäsche wählt



Solange das Kriegsgeschrei fern von uns tobt, mag es unterhaltsam sein, Fähnchen zu stecken und Divisionen marschieren zu lassen. Wir wissen aber auch, daß Krieg nicht nur ein Gesprächsthema ist, sondern ein hartes Schicksal; darum werden wir uns den Frieden zu erhalten wissen.

Extra-Beilage. Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Heinrich Edders, größtes Fachgeschäft für Qualitäts-Herrenbekleidung, Dresden, Prager Str., bei Herbst- und Wintermoden betreffend, worauf hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Mittwoch“ Wochenbeilage

Copyrightvermerk Hermann Källig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbeiträge.  
Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.  
Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Jahnke, Wilsdruff.  
P. N. IX, 35: 1935. — Zur Zeit 12 Preisliste Nr. 5 gültig.

## Wilsdruff

Sonntag, den 6. Oktober 1935, ab 6 Uhr, zum Erntedankfest

## Feiner Ball

Um zahlreichen Besuch bitten **P. Sehn und Frau**

## Gasthof Grumbach

Sonntag, 6. Oktober zum Reichserntedankfest ab 6 Uhr

## Großer Festball

mit verschiedenen Einlagen

Hierzu laden ganz ergebenst ein

die Ortsgruppe der NSDAP. **Arthur Lauterbach**

## Gasthof „Zur Krone“ Keffelsdorf

Morgen Sonntag zum Reichserntedankfest ab 6 Uhr

## Großer öffentlicher Ernteball

Eintritt 40 Pfg. **Tanz frei!**

Hierzu laden freundlichst ein **Richard Schaubert und Frau**

## Gasthof Sora Großer Erntefestball

Morgen Sonntag

## Gasthof „Deutsches Haus“ Röhrsdorf

Morgen Sonntag zum Reichserntedankfest von abends 7 Uhr an

## Großer Ernte-Ball

Hierzu laden freundlichst ein **Willy Nethlich und Frau**

## Gasthof Birkenhain

Morgen Sonntag, den 6. Oktober

## Großer Erntefest-Ball

Sonntag, den 6. Oktober

## Gasthof Limbach Erntefest-Ball

Anfang 7 Uhr

Hierzu laden freundlichst ein **Martin Lesche und Frau**

Ab heute Sonnabend, den 5. Oktober 1935, stelle ich einen großen Transport

**Orig. Ostpreuß.-Holländer**

**Kühe und Insterburger**

**Serdbuchkalben, tragend und mit Kälbern,**

sowie eine größere Auswahl besser, leistungsfähiger

**Serdbuch-Bullen**

sämtlich mit Nachweispapieren, zum Verkauf und Tausch gegen

Schlachtoles.

**Sugo Ferch, Keffelsdorf**

Am Bahnhof 27 F Telephon Wilsdruff 471

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwarzen Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich

billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Millionen Edelweißrad abgesetzt. Das konnten wir wohl nur erreichen, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war, in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertriebs-

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R**

Jetzt billigere Preise!



Tagespruch

Ich will von dir, was keine Zeit zerstört,
Kur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehört,
Die engelsteine Kindlichkeit.

Stimmensfälscher am Werk.

Litauische Studenten bei der Auszählung des Stimm-
ergebnisses im Memelland gefaßt.

Nach dem Beschluß der Memeler Wahlkreis-Kommission
sind zur Auszählung der Stimmzettel Personen an-
genommen worden, die je zur Hälfte von der Einheits-
liste und von litauischer Seite gestellt wurden.

Der Wahlausschuß der memeldeutschen
Einheitsliste hat am Freitag an die Wahlkreis-
kommission ein Protestschreiben wegen der aufgedeckten
Wahlfälschung gerichtet.



Zum Erntedankfest.

Lieber ein paar Wochen Butterknappheit
als Millionen ohne Arbeit und Brot.

Dr. Goebbels über die Lebensmittelfrage.

150 000 deutsche Volksgenossen waren auf dem
halleischen Thingplatzgelände zusammengedrängt, um
Reichsminister Dr. Goebbels zu hören.

Endlich kam der Minister zum Wort. Er sprach, so
erklärte er, in einer Zeit härtester internationaler Span-
nungen, während über Abessinien schon die Geschütze
donnern und die Fliegerbomben herunterbersten.

Der Minister kam dann auf
die Lebensmittelversorgung

des deutschen Volkes zu sprechen. Wenn man der Regie-
rung zum Vorwurf mache, daß zur Zeit die Butter
etwa 50% weniger sei, so müsse er fragen: „Sind
wir denn der Herrgott, der die Sonne scheinen läßt? Und
regieren wir auch über den Himmel, der die Ernte macht?“

Kann man uns verdenken, daß wir lieber einmal
für 14 Tage oder drei Wochen eine immerhin noch
erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die
dadurch gesparten Devisen für die Rohstoffzufuhr
zu verwenden, mit der wir die Arbeitslosigkeit abzu-
schieben, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch
ohne Brot bleiben?“

(Hier bricht die Menge in stürmische Zustimmung aus.)



Dr. Goebbels bei seiner Rede.
(Presse-Illustrationen Hoffmann — M.)

„Wir wissen, wie schwer es ist, sich mit dieser oder
jener Knappheit zeitweilig abzufinden. Aber worauf man
dringen muß, ist doch, daß das deutsche Volk in so schwerer
Zeit Disziplin hält. Es darf nicht vorkommen, daß
gewisse Fette, wie Schmalz, die an sich in genügender
Menge vorhanden sind, durch Angstkäufe künstlich
verknappt werden.“

„Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kar-
toffeln, Milch- und Hammelfleisch, Fisch,
Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebens-
mitteln ist in Deutschland absolut sichergestellt.“

Dagegen ist allerdings eine vorübergehende Schweine-
knappheit festzustellen. Diese Schweineknappheit hat
ihre ganz natürliche Ursache. Im vorigen Jahre haben
wir eine schlechte Ernte gehabt. Wir hatten keine Futtermittel
und mußten deshalb die Schweinebestände lichten;
und das, was wir im vorigen Jahre an Schweinefleisch
zu viel gegessen haben, müssen wir dann eben in Gottes
Ramen in diesem Jahre weniger essen.

Im übrigen wird dieser Knappheit schon zusehends
überwunden.

Wir haben am 1. Juli dieses Jahres nur einen Bestand
von 20 Millionen Schweinen gehabt. Bis zum 1. Sep-
tember ist dieser Bestand bereits auf 22 1/2 Millionen
gestiegen. Können wir denn nicht die Zeit
warten, bis diese Schweine gemästet sind,
oder hätten wir wirklich Devisen im Übermaß freimachen
sollen zur Einfuhr von Schweinen? Die Arbeits-
losen hätten dann warten müssen. Was würden diese
dann sagen, wenn wir uns vor ihnen entschuldigen woll-
ten, indem wir erklärten: Wir mußten Schweine kaufen,
daß deutsche Volk wollte es so.“ (Brausender Beifall.)

Auf dem Gebiete der Butterversorgung werde schon
in aller nächster Zeit eine Entspannung eintreten.

Es werde alles versucht, um durch handelspolitische Ab-
machungen auftretende Schwierigkeiten zu überwinden.
Die Regierung müsse aber auch Rücksicht auf diese



(Evangelischer Bilderdienst — Palmer — M.)

Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Geri Rothberg.

Fortsetzung Nachdruck verboten

„Jedem das Seine! Wirst du schlafen?“

„Ja! Ich möchte ganz gern. Und du?“

„Ich gehe noch ein Stück spazieren.“

„Getrennte Wege. Aber gut so. Ertränke die Begeg-
nung von vorhin im Meer, es hat ja doch keinen Zweck
mehr. Und — — wert gewesen ist die Frau keine große
Liebe und Treue sowieso nicht. Das mag dich und muß
dich trösten.“

„Alter lieber Kerl.“

„Na ja! Obendrein muß sie nicht normal sein. Man
beirater nicht solch einen alten reichen Kahlkopp, wenn man
Ernst von Barow haben konnte.“

Barow schweig, aber seine Mundwinkel waren verächt-
lich herabgezogen.

Die Freunde verabschiedeten sich voneinander.

Ernst von Barow ging langsam die breite schöne Straße
am Wasser entlang. Noch immer konnte er das Erlebnis
nicht abschütteln. Noch immer sah er Angella vor sich.

Und wie sah doch es in ihm hoch. Wie ein unbändiger
Hah gegen diese Frau, um die er so gelitten und noch
litt!

Jetzt war es wieder in ihm, dieses Leid. Jetzt fühlte er
es wieder. Und doch war es nicht mehr wie früher. Wie
vor Wochen, als er ihren Treubruch erfuhr.

Bielmehr war es jetzt wohl schon der Schmerz, um diese
Frau nutzlos die Zeit geopfert zu haben.

Zum erstenmal seit langer Zeit war Ernst von Barows
Blick wieder voll Interesse für Schönheit und Frauen. Biel-
leicht war es aber auch das Bedürfnis, der Frau des Ban-
kiers Lodenhauer zu beweisen, daß es auch andere schöne
Frauen gab.

Man warf ihm feurige Blicke zu. Er quittierte lächelnd
und sah doch immer nur in all den Frauen die eine, die

ihm weh getan hatte. Und der er jetzt beweisen würde,
daß sie für ihn nicht mehr existierte.

Wohl eine halbe Stunde mochte er so dahingelaufen
sein, da kam er an die weißen Wälder, die sich an der Bucht
hinreckten. Und er sah auch jetzt schon deutlich vor sich
das hohe weiße Kreuz von St. Horatius.

Ohne es zu wollen, gänzlich im Bann dieses Kreuzes,
lag er hinan. Und er war nicht der einzige, denn vielen
Menschen begegnete er, die bereits dort droben gewesen
waren, die eilig an ihm vorüberhritten, weil sie vielleicht
mit einem der nächsten Luxusdampfer wieder zurück nach
ihren Hotels wollten, die da irgendwo in der Umgebung
lagen.

Hinter ihm kamen auch Menschen. Vor ihm schwante
es laut und lustig. Und dieses Schwanken nahm ihm plötz-
lich die Freude. Am liebsten wäre er wieder umgekehrt.
Aber nun lag die Kapelle schon dicht vor ihm. Und er
wollte auch einmal in der Kapelle weilen, wenn die Sonne
glutvoll durch die gewölbten bunten Fenster schien.

Die Palmen wehten leise hin und her. Eine große
Kasie stand ernst und hoch dicht vor dem Eingang. Die
Menschen drängten in die Kapelle, andere kamen heraus.
Aber die herausstamen, hatten alle etwas Weihevolltes auf
dem Gesicht.

Ernst von Barow ging als letzter hinein.

Er blieb stehen.

Auf den Stufen hockte eine Frau. Eine Bettlerin!

Sie mußte noch jung sein. An den weißen schlanken
Händen sah er es. Und ihr Gesicht war durch einen dichten
schwarzen Schleier bedeckt. Aber machtvoll dunkle Augen
glühten unter diesem Schleier.

Ernst von Barow warf einen größeren Schein in den
Korb der Frau. Sie dankte, senkte tief den Kopf. Und als
er weiterschritt, da sah sie ihm nach.

Der Mann aber schritt in die Kapelle hinein, stand in
Andacht vor dem Altar, auf den hell und golden die Sonne
schien. Das Gesicht der Gottesmutter war überwältigend
schön in dieser goldigen Beleuchtung.

Leise, entzückte Ausrufe wurden laut.

Sie störten ihn, aber er wollte sich durch Menschen die-
sen Genuß nicht nehmen lassen. So blieb er ruhig stehen.
Und ein Glöckenspiel aus alter Zeit spielte ein altes, längst
vergangenes Lied. Der dieses Glöckenspiel bediente, sah
selbst aus wie ein Stück aus längst vergessenen Jahrhun-
derten. Aber seine schwarzen Augen musterten lebhaft die
Kirchenbesucher, und seine langen weißen Haare umstan-
den drohend den spitzen Kopf.

Als Ernst von Barow die Kapelle verließ, dachte er
gar nicht mehr an die Bettlerin.

2. Kapitel.

Am Abend war er wieder hier oben. Und jetzt war er
ganz allein. Wenn es dunkel wurde, verirrte sich kein
Mensch mehr hier herauf.

Er war froh darüber, denn er wollte allein sein.

Die weißen alten Ruinen des Klosters von St. Hora-
tius reizten ihn. Und es war ein geheimnisvoller Zauber
hier oben in dieser Dunkelheit. Drunter leuchteten Tau-
sende von Lichtern und auch auf dem Wasser leuchtete es
auf.

Regungslos stand Ernst von Barow.

Er hatte nichts weiter gewollt, als diesen Abend hier
droben allein zu genießen. Diesen Abend voll von latter
Dunkelheit und dem Rauschen, das geheimnisvoll Ewig-
vergangenes hinterläßt.

Hinter ihm wurde plötzlich ein Geräusch vernehmbar.

Er blickte sich um. Vom Hang ganz droben kam ein
Mann herab. Groß, dunkel sah er diese Umrisse des Rah-
men. Er blieb weiterhin regungslos.

Der Fremde kam mit klühen Sähen herabgesprungen,
er mußte in dieser Dunkelheit jeden Feisblod kennen. Dicht
an Barow vorüber schritt er dann. Unten am Weg blieb
er stehen.

Er sah jemand zu erwarten.

Denn den Weg herauf kam eine Frau!

Fortsetzung folgt.



Sage dem deutschen Publikum voraussetzen. Denn wenn jede Maßnahme der Regierung einfach durch Unverständnis einiger Unbelehrbarer gefährdet werden könnte, wogin würde das am Ende noch führen?

„Und dabei ist das deutsche Volk nicht einmal am schlechtesten daran. Andere Völker nehmen heute für nationale Ziele sogar Kriege von ganz bestimmtem Ausgange auf sich. Wollen wir unsere tägliche Lebenshaltung durch diese Völker beschämen lassen? Ich meine, der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um sich an anderen Völkern ein Beispiel zu nehmen, sondern um der Welt ein Beispiel zu geben! (Ungeheurer Jubelsturm.) Lebensmittelinfuhr schaffe keine Arbeit, sondern losse Geld. Als der Nationalsozialismus an die Macht gekommen sei, habe Deutschland für 2 1/2 Milliarden Mark Lebensmittel einführen müssen. Diese Summe sei mittlerweile durch die autorpolitischen Maßnahmen der Regierung bis auf eine Milliarde heruntergeschraubt und der erhaltene Betrag für Zwecke der Arbeitsbeschaffung freigegeben worden. Sei das nicht auch eine Leistung?

Der Minister kam dann noch auf die Judenfrage zu sprechen. Wenn diese Frage in Nürnberg einer Lösung zugeführt worden sei, so müsse der Staat verlangen, daß nicht jeder nach Belieben diese Frage seiner eigenen Meinung entsprechend zu lösen versuche.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer, die Bewegung, die Armee und das deutsche Volk schloß der Minister seine Rede, die immer und immer wieder vom Beifall der Massen unterbrochen wurde und in stürmischem Jubel ausklang.

### Disziplin!

Disziplin ist das mindeste, was die Regierung von uns heute verlangen kann. Das Volk soll sich immer darüber im klaren sein, daß wir dank dem verlorenen Krieg und der Mißwirtschaft der marxistischen Zeit arm sind. Aber es soll sich stets vor Augen halten, daß der nationalsozialistische Staat immer noch für das Volk gesorgt hat. Wenn einmal nicht alles gleich so da ist, wie es sich der einzelne wünscht und wie er es gewöhnt ist, dann mag er daran denken, daß bis zur Machtübernahme durch Adolf Hitler fast sieben Millionen Menschen arbeitslos waren. Die haben größere Not gehabt! Die wissen, was es heißt, wenn nicht nur Butter, sondern vor allem das Brot fehlt. Der Staat Adolf Hitlers hat in einer gewaltigen Arbeitsbeschäftigung die Zahl der Arbeitslosen bis auf 1 1/2 Millionen herabgedrückt. Ist das etwa keine Großtat? Sollten sich nicht die Volksgenossen schämen, die heute wegen einer vorübergehenden Lebensmittelnappheit gleich den Hals aufreißen und schimpfen und murren? Sich fettessen, wenn der liebe Gott einem den Überfluß in den Hals wachsen läßt, ist keine Kunst. Aber einmal den Riemen enger schnüren, wenn es nicht so reichlich da ist, das erst ist ein Beweis von Disziplin und Selbstbeherrschung und Gemeinheitsgeist.

Es ist leicht, das Wort vom Gemeinwohl stets auf den Lippen zu führen, der vor Eigennutz geht. Aber erst die Tat beweist, ob dieses Lippenbekenntnis auch ein Herzensbekenntnis ist. Und der Gemeinwohl fordert von uns allen, daß wir mit Würde und Anstand einmal eine vorübergehende Knappheit mit in den Kauf nehmen, weil wir es uns nicht leisten können, unsere kostbaren Devisen, die wir für Rohstoffe dringend brauchen, für die Lebensmittelinfuhr hinauszuwenden. Das wäre Verrat an den Arbeitslosen und denen, die eben erst wieder Arbeit und Brot bekommen haben. Gewiß, wir könnten ihnen mit Schweinen und Butter aus dem Ausland den Magen füllen, aber sie würden dafür wieder ihre Arbeitsstellen verlieren, weil wir dann die für die Rohstoffinfuhr zurückgelegten Devisen zur Lebensmittelinfuhr verschwendeten.

Was die Moralpauke, die Dr. Goebbels in Halle gehalten hat, denen in den Ohren klingen, die murren und schimpfen. Erst der ist ein guter Deutscher und ein Nationalsozialist, der auch einmal sich einzuschneiden versteht, wenn es die Zeit und die Verhältnisse erfordern! Das sel besonders den Hausfrauen gesagt, die schon wieder anfangen zu hampeln.

## Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gert Rothberg.

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und dann gingen sie mit ausgestreckten Händen aufeinander zu, umarmten sich. Ganz deutlich konnte Parow es sehen, so sehr hatten sich seine scharfen Augen bereits an diese Dunkelheit ringsum gewöhnt.

Er mußte lächeln.

Ein Liebespaar!

Was ging denn ihm das an? Er war lediglich stehen geblieben, um nun nicht als Störenfried da zu sein. Zweitens war er auch an jüwiel Vorsicht gewöhnt von seinen gefährlichen Reisen her. Aber hoffentlich dauerte das hier nicht allzulange, denn ihm lag durchaus nichts daran, hier den Laufsteg zu spielen.

Das Paar ging langsam weiter, kam den schmalen Pfad herauf. Und Ernst von Parow hörte ein Frauenlachen. Ein ganz seltsames tiefes, wohlklingendes Lachen war es. Es rief ihm irgendwie an den Kervon, doch riefte sich ihm ins Hirn. Und der Wunsch wurde rege, diese Frau von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Das Paar ging weiter, immer weiter hinauf. Das sah ihm seltsam, und doch auch wieder nicht. Hinter den Felsen konnten Dörfer liegen. Einer dieser Bewohner trat sich hier mit seinem Mädchen, was war da eigentlich dabei?

Ernst von Parow ging langsam hinunter. Der Zauber der Nacht war gebrochen durch das Gefühl, daß er hier nicht allein sein und Geheimnisse der Natur bewundern konnte.

Hier waren auch Menschen.

Vielleicht waren diese beiden Menschen jeden Abend hier. Nun, er würde mit seinen Studien eben frühmorgens beginnen, wenn kaum der Tag graute. Dann kamen hier heraus sicherlich noch keine Fremden, die die Kapelle von St. Horatius beschäftigen wollten. Da würde er ungestört arbeiten können. Die Genehmigung hatte er bereits seit gestern in seiner Tasche.

## Triumphfahrt des Führers durch das Ermland.

### Abschluß der Ostpreußen-Fahrt.

Ostpreußens Liebe zum Führer.

Den Führer auf seinen Fahrten mit dem Volk zu sehen, ist immer ein bezauberndes Erlebnis. Besonders glücklich aber erschien uns dieses Einswerden von Führer und Volk in Ostpreußen. Ganz besonders eindrucksvoll war diese fast religiös zu nennende Andraut und Gläubigkeit, mit der die Menschen am Führer hingen, wenn er vorbeifuhr oder unter ihnen stand. Glaube an den Führer und Glaube an Deutschland brach aus diesen Gesichtern.



Der Führer besichtigte die Marienburg. Unter Führung des Oberbaurats Schmitt (links) besichtigte der Führer zusammen mit Gauleiter Koch (rechts neben ihm) die Marienburg. (Heinrich Hoffmann - M.)

Gauleiter Koch sagte das in Worte, wenn er sagte, daß der Führer nicht nur Deutschland sondern daß er gerade hier in dem dem Reich fernem Ostpreußen die Menschen wieder seelisch freigemacht und einen Druck von ihnen genommen habe, unter dem sie viele Jahre litten.

In Ostpreußen klärte sich gerade in diesen Wochen die Reaktion wieder einmal Höflichkeit ins Ohr, von angeblichen Heiberreien zwischen dieser und jener Organisation der Partei.

Diese Tage des Führerbesuches waren für die Reaktion ein Schlag ins Gesicht.

In wuchtiger Geschlossenheit, in herrlicher Begeisterung und in tiefster Gläubigkeit haben Partei und Volk ihre Einheit und Einigkeit betundet und unter Beweis gestellt, stand des Korps der Amissträger der Bewegung zusammen vor dem Führer, um von ihm die Parole zu empfangen. Das junge Geschlecht Ostpreußens Juugend hat große Tage hinter sich, die Pimpfe, das Jungvolk, die Radel des BDM können stolz sein. Viele Male ließ der Führer bei der Jugend halten; viele Male sprach er mit ihnen, die einmal Erbe des Reiches sein werden, strich er ihnen über die Wundlöcher, ließ sich von ihnen vorführen. Und diese Jugend ist schon in einem ganz anderen Geiste, unter einer ganz anderen Lebensauffassung aufgewachsen, als unsere Generation. Selbstsucht und Selbstbeherrschung liegen ihr im Blut; so stand der 19jährige Pimpf genau so stramm im Spalier wie der SS-Mann gegenüber.

Ostpreußens Führerwoche geht nun zu Ende!

Am Freitag fuhr der Führer, vom Regierungsbezirk Westpreußen kommend, über Elbing und durch das Ermland nach Königsberg. Auf der ganzen Fahrt wurde ihm wiederum ein jubelnder Empfang bereitet, der ganz besonders stürmisch und herzlich im katholischen Ermland war. Zunächst besichtigte der Führer bei Elbing die Siedlung „Vogelfang“, wo eine Reihe von alten Kämpfern der NSDAP, angeheftet worden ist. Dann ging es über Frauenburg, Braunsberg und Delligenberg nach Königsberg. Die Straßen waren mit Tannen, Girlanden, Fahnen und Spruchbändern festlich geschmückt, und noch festlicher war die Stimmung der ostpreußischen Bevölkerung.

Im Ermland boten sich dann Bilder von einer Begeisterung, die kaum noch zu übertreffen sind. Durch die ganzen Orte hindurch war der Fahrdamm in einen einzigen grünen Teppich aus Tannengrün und bunten Herbstblumen verwandelt. Einem Triumphzug, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat, gleicht die Fahrt durch diese Dörfer und Städte. Die kleinen Siedlungshäuser verschwinden oft hinter der Fülle der Fahnen, die schönsten Beweis dafür sind, daß der Nationalsozialismus gerade auch das katholische Ermland sich reiflich erobert und zu einer Burg seiner Weltanschauung gemacht hat.

Schon weit draußen vor der Stadt Königsberg begann dann das ununterbrochene Spalier, das die Stadt Königsberg dem Führer bereitet hatte. Der Führer besichtigte zunächst das S.A.-Ehrenmal am Bahnhof und dann sämtliche Räume der Staatlichen Bernheimmanufaktur, in der er sich auch die einzelnen Arbeitsabdränge zeigen ließ. Dann begab sich der Führer zu der Ottokrstraße, in der Gauleiter Koch seine Wohnung hat.

### Hilfsmaßnahmen für langfristige Arbeitslose und arbeitslose Familienväter.

Es sind immer noch zahlreiche Arbeitslose vorhanden, die trotz uneingeschränkter Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit keine oder nur in geringem Umfange Arbeit erhalten haben. Auf Grund eines Erlasses des Präsidenten der Reichsanstalt werden mit Wirkung vom 6. Oktober 1933 nunmehr zu den von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten in erster Linie Arbeitslose zugewiesen werden, die im Laufe des letzten Jahres gar nicht oder nur bis zu einem halben Jahr in Arbeit geblieben haben. Daneben sollen von den Notstandsarbeiten nach Möglichkeit auch jene Volksgenossen erfasst werden, die zwar mehr als die Hälfte des Jahres in Arbeit geblieben haben, für die aber eine später einsetzende Arbeitslosigkeit deshalb besonders drückend ist, weil sie Ernährer einer größeren Familie sind. Gleichzeitig sind Vorkehrungen getroffen, um in Ausnahmefällen durch Fortzahlung von Familienzuschlägen und Übernahme von Fahrkosten durch die Arbeitsämter ein Zurückbleiben der Nettolohnbeträge hinter dem bisherigen Unterstützungssatz zu vermeiden.

### Errichtung der ersten deutschen Militärmusikschule.

Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist der Bedarf an militärmusikalischem Nachwuchs stark gestiegen. Da die bisherigen Ausbildungstätten wie Lehr- und Musikschulen usw. für die gesteigerten Ansprüche nicht ausreichen, und da ferner ein kulturelles Interesse dafür besteht, die künstlerischen Leistungen der von jeher bedeutungsvollen deutschen Militärmusik ständig zu verbessern, begründet die Reichsmusikammer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister die erste öffentliche Militärmusikschule in Bückeburg.

Die Mittel werden mit Unterstützung der Schaumburg-Lippischen Landesregierung durch eine gemeinnützige Stiftung von Kreis und Stadt Bückeburg aufgebracht. Die Anstalt wird in Form eines Internats unter Leitung des Städtischen Musikschuldirektors Kapellmeister Paul Gerhard Scholz in der ehemals fürstlichen Musikschule errichtet.

Das große schöne Zimmer war traulich und elegant. Die Tür zum Balkon stand noch weit offen und würzig strömte die Nachtluft herein.

Parow machte es sich bequem, wusch sich im Baderaum fast ab und kam dann in seinem schwarzebenen Schlafanzug quer durch das Zimmer, um auf dem Balkon noch eine Zigarette zu rauchen.

Da jubelte er zusammen.

Auf dem Balkon, regungslos an die Hausmauer gelehnt, stand eine Dame — Angelika!

Er sah es sofort, und Eiseskälte trock ihm ans Herz.

Was wollte sie von ihm? War sie so tief gesunken, daß sie jetzt um seinerwillen den Gatten betrügen wollte, nachdem sie ihm erst um dieses Mannes willen die Treue brach?

„Gnädige Frau!“

„Ich habe hier auf dich gewartet.“

„Wie unvorsichtig von Ihnen. Es geht um Ihren guten Ruf. Von den Unannehmlichkeiten ganz zu schweigen, die wir beide haben können.“

„Ich habe an nichts gedacht. Ich habe nur gewußt, daß ich mit dir sprechen muß.“

„Ich sehe keinen Grund dafür. Sie haben gewählt und ich habe mich vor der Tatsache gesehen. Weiterungen haben gar keinen Zweck. Sehen Sie das doch, bitte, ein.“

„Sei nicht so hart und kalt und unerbittlich. Ich ertrage das nicht,“ sagte die Frau. Es klang wie ein Aufschrei.

Er trat zurück.

„Ich wünsche kein Schauspiel hier auf meinem Balkon. Was also haben Sie mir zu sagen?“

Sie folgte ihm ins Zimmer hinein. Und er schloß die Balkontür hinter ihr.

Groß, elegant, voll feindlicher Abwehr stand er mitten im Zimmer.

Fortsetzung folgt.



# Italienischer Vormarsch auf drei Fronten

## Schwere Kämpfe um Adua.

Die Kriegereignisse in Ostafrika nehmen ihren Fortgang. Die Meldungen über den Vormarsch der Italiener und die ersten Kampfhandlungen sind sehr widersprechend. Jedoch stellt sich nach den Berichten aus englischer Quelle die Lage etwa folgendermaßen dar:

Die italienischen Streitkräfte stoßen an zwei Fronten vor. Im Norden in Richtung Adua und im Osten in der Provinz Danakil. An beiden Fronten sind heftige und verlustreiche Kämpfe entstanden. Die Italiener sind mehrmals auf starke abessinische Widerstände gestoßen, der ihren Vormarsch verlangsamt. Hinzu kommen große Geländeschwierigkeiten und Überfälle aus dem Hinterhalt, die den Italienern schwere Verluste gebracht haben.

An der Ostfront richtet sich der italienische Vorstoß auf die Eisenbahnlinie Addis Abeba-Dschibuti. Der Besitz dieser Linie ist das strategische Hauptziel der italienischen Offensiv in der Provinz Danakil. Im Landstrich Agane, an der Nordfront, waren am Freitag schwere Kämpfe im Gange, über die Einzelheiten fehlen, da die Nachrichtenübermittlung langsam und schlecht ist. Die Italiener versuchen, wie es heißt, mit Tanks und Infanterie zwischen Adua und Allum durchzustoßen.

## Kampf um ein Heiligtum.

Man glaubt nicht, daß Adua ohne harten Kampf fallen wird. Nach den letzten Nachrichten stehen 40 000 bis 50 000 abessinische Soldaten in der Stadt und ihrer Umgebung. 20 Kilometer von Adua befinden sich die Ruinen der Stadt Allum mit den Gräbern der frühesten abessinischen Herrscher. Die Abessinier betrachten sie als heilig und werden sie nicht ohne schweren Kampf preisgeben. Nördlich des Marebflusses gibt es keine Wege im europäischen Sinne, und die italienischen Truppen werden 16 Kilometer lang auf Gebirgspfaden bis zu einer Höhe von 1000 Meter marschieren müssen.

Nach englischen Blättermeldungen aus Addis Abeba haben die Kämpfe um den Besitz der alten Festung Adua auf beiden Seiten schwere Verluste gebracht. Obwohl die Italiener auch ihre schwere Artillerie sprechen ließen, haben doch die italienischen Bombenflieger den Abessinier die Hauptverluste zugefügt. Die abessinischen Truppen sollen einen geordneten Rückzug in Richtung Allum angetreten haben. Aber der nordabessinischen Grenzprovinz Tigre haben italienische Flieger in der Landesprache abgefaßte Flugblätter abgeworfen, in denen die eingeborene Bevölkerung aufgefordert wird, zwischen der Annahme der italienischen Freundschaft und dem Tode die Wahl zu treffen. Die Bewohner von Tigre werden aufgefordert, sich von dem abessinischen Kaiser zu trennen und unter italienischem Schutz einen eigenen Stammesherrscher zu wählen.

## Fliegerangriff auf das Hauptquartier des abessinischen Kronprinzen.

Neuer zufolge ist in Addis Abeba ein Telegramm aus Harrar eingetroffen, daß auch an der südlichen Front in der Provinz Ogaden am Freitagmorgen schwere Kämpfe stattgefunden haben. Die Abessinier sollen 2000 Tote und viele Verwundete verloren haben. Am Gebiet von Agane vor Adua haben nach

engstem Weidungen die abessinischen Truppen unter Ras Seyyum einen Rückschlag bei Agane erlitten. „Star“ meldet aus Addis Abeba, daß die Abessinier vorwiegend die Schlacht um Adua nicht bis zur Entscheidung kämpfen werden, sondern daß sie Befehl erhalten haben, sich vor dem italienischen Vormarsch langsam zurückzuziehen.

Nach einer weiteren Neutermeldung aus Direbau sind italienische Kriegesflugzeuge von Mussali nach Dessie, dem Hauptquartier des abessinischen Kronprinzen, unterwegs. Sie belegen die Straße mit Bomben. Die Angehörigen des Danakil-Stammes, der in diesem Gebiet ansässig ist, seien vom Schrecken ergriffen, da sie zum erstenmal in ihrem Leben Flugzeuge sehen.

## Erster italienischer Heeresbericht.

Der erste amtliche Heeresbericht, der von dem italienischen Propagandaministerium am Freitag ausgegeben wurde, gibt zu, daß Armeen, Schwarzhemden- und Eingeborenendivisionen am 3. Oktober die Grenze im Norden von Abessinien überschritten haben, um, wie es heißt, „die unmittelbare bevorstehende abessinische Bedrohung zurückzuschlagen“. Nach diesem Bericht haben sich die italienischen Marschkolonnen durchschnittlich 20 Kilometer von der Grenze entfernt und keinen großen Widerstand vor den Abessinier erblickt. Die Bevölkerung habe die italienischen Truppen am Eingang ihrer Behausungen erwartet und welche Fahnen geschwenkt. Die italienische Truppenintendant habe sofort eine Verteilung von Lebensmitteln für die Bevölkerung, die sich in einem Zustande äußerster Elends befände, vorgenommen. Die Luftstreitkräfte hätten drei taktische Erstlandungsflüge vorgenommen. Zwei Bombenabwürfe, die einem heftigen Infanterie- und Artillerieangriff ausgesetzt gewesen seien, hätten bewaffnete abessinische Streitkräfte um Adua und Adigrat bombardiert. Der Vormarsch sei auf der ganzen Linie weitergetragen worden; der Heeresbericht schließt mit einem Telegramm des italienischen Oberbefehlshabers, Generals de Bono, folgenden Wortlautes: „In der Truppen ist ausgezeichnet.“

## Drei italienische Fronten.

Ueber die Lage auf dem abessinischen Kriegsschauplatz lagen am Freitag in London zum Teil widersprechende Meldungen vor. Während in früheren Berichten bereits von einem Fall Adua gesprochen wurde, besagt eine am Freitagnachmittag aus Addis Abeba eingetroffene Neuter-Meldung, daß die Stadt erneut an der Luft bombardiert worden sei; dabei soll ein italienisches Flugzeug abgeschossen worden sein. Während die unter Ras Seyyum stehenden abessinischen Truppen bei Adua noch Widerstand zu leisten scheinen, rückt westlich von Adua in der Richtung von Agordat eine Streitmacht von zwölftausend Mann unter Ras Abnuu vor. Die Vorhut dieser Armee hat angeblich die Grenze von Eritrea überschritten und einige italienische Vorposten unschädlich gemacht. Wie Neuter weiter meldet, sollen Somali- und italienische Eingeborenen-truppen zu den abessinischen Streitkräften übergegangen sein.

Nach Berichten der englischen Blätter greifen die Italiener zur Zeit an drei verschiedenen Stellen mit Truppenaufgebot an. Der Hauptstoß scheint von Nordwesten aus auf Adua abzuführen zu werden. Die zweite Anariffshandlung

ist südlich von Eritrea am Berge Wussa Mt im Gange, während der dritte Frontabschnitt sich in der Provinz Ogaden in der Nähe der Ortschaft Ual-Ual befindet, wo im November 1934 der italienisch-abessinische Zwischenfall stattfand, der den Ausgangspunkt des ganzen Konflikts bildet.

In Rom ist bei amtlichen Stellen die Nachricht eingegangen, daß die italienischen Truppen Adigrat (Tare) besetzt haben. Die Umgebung Aduas sei militärisch als ein vollkommen organisiertes Widerstandszentrum zu betrachten.

## Telegramme nach Genf.

Der abessinische Außenminister hat ein Telegramm nach Genf geschickt, in dem er darauf hinweist, daß die Italiener die Bombardierung offener Städte zugeben, wobei Frauen und Kinder getötet und ein deutlich erkennbares Spital zerstört worden sei. Während Abessinien seit Dezember 1934 wiederholte Anträge auf Schiedsverfahren und friedliche Regelung gestellt habe, habe Italien seine seit August 1934 begonnenen Truppen- und Kriegsmaterialsendungen und die Verstärkung seiner kriegerischen Vorbereitungen weiter fortgesetzt während der ganzen Dauer des vor dem Rat abhängigen Verfahrens und habe alle Vorschläge einer friedlichen Lösung abgelehnt. Trotz des klaren und brutalen italienischen Angriffs, der Abessinien zwingt, sein Gebiet gegen den Angreifer zu verteidigen, erneuere die kaiserliche Regierung hiermit ihren festen Willen zur Zusammenarbeit mit dem Völkerbundrat im Rahmen des Völkerbundsatzes.

Demgegenüber hat der italienische Unterstaatssekretär für Äußeres, Suvich, ein Telegramm an das Völkerbundssekretariat gerichtet, in dem er die abessinischen Behauptungen zurückweist und wiederum erklärt, daß mit Ausnahme von militärischen Bewegungen zwischen Eritrea und dem Sultanat von Kousa keine Bewegungen stattgefunden hätten.

Nach Meldungen aus Addis Abeba ist eine Anzahl eingeborener Soldaten der italienischen Truppen in Eritrea auf abessinische Seite übergelaufen. Gleichzeitig meldete Ras Abnuu dem Negus, daß er mit 12 000 Mann in Richtung Agordat im Westen von Adua vormarschiert. Seine Vorhut soll bereits die Eritrea-Grenze überschritten und mehrere italienische Grenzposten eingenommen haben. Inzwischen setzen die Truppen unter Ras Seyyum ihren Widerstand gegen die Italiener bei Adua fort. In der Nähe der Stadt soll ein italienisches Flugzeug im feindlichen Feuer abgestürzt sein.

## Negerpilot schlug zwei italienische Flugzeuge in die Flucht.

In der abessinischen Hauptstadt ist der amerikanische Negerpilot Johannes Robinson der Held des Tages. Robinson befand sich auf dem Rückflug von Adua nach Addis Abeba und hatte dringende Nachrichten von dem abessinischen Hauptquartier an der Nordfront zu überbringen, als er unterwegs von zwei italienischen Flugzeugen angegriffen wurde. Obwohl sein Flugzeug den italienischen unterlegen war, erwiderte er das Feuer der feindlichen Flugzeuge mit seinem Maschinengewehr, worauf die Italiener nach kurzem Kampf von der Verfolgung abließen und in Richtung Eritrea umkehrten. Robinson ist mit den dringenden Nachrichten auf schnellstem Wege in Addis Abeba eingetroffen.

## Bomben- und Flugblattabwürfe.

Dem Vertreter des PNB wird in Addis Abeba von amtlicher Seite bestätigt, daß auf den Ort Balkait Fliegerangriffe ausgeführt wurden. Zwei Flieger griffen Jama-dia in der Nähe des Sedjo-Flusses an.

## Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gerz Rothberg.

5. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und Angelika, die schöne gefeierte Angelika, kam auf ihn zu, sagte demütig:

„Du weißt ja nicht, wie alles kam.“

„Wollen Sie sich nicht setzen, gnädige Frau?“

Sie hörte nicht auf seine Worte, sah nicht den Sessel, den er zurecht rückte. Hastig, nervös sagte sie:

„Du verachtest mich? Sa, ich mußte es aber tun. Vater hatte sich verpekelt. Wir waren eines Tages bettelarm. Und da kam der Antrag Lodenhauers. Ich wußte nicht, ob du je zurückkehrst. Vater sagte mir, daß du nicht so vermögend seist, um seine Verbindlichkeiten zu decken. Vielleicht hättest du auch keine Lust dazu. Und auf der anderen Seite sei auch keine Zeit mehr, zu warten, bis du zurückkämfst. Und Vater sagte mir, daß er die Schande, plötzlich in Nichts und Armut zu versinken, nicht ertrüge. Er würde seinem Leben ein Ende machen, wenn ich ihm jetzt nicht helfen wollte. Ich allein habe es in der Hand, und dann brauche die Welt niemals erfahren, wie es um Generaldirektor Brandes gestanden.“

Und — ich — habe Lodenhauers Werbung angenommen! Das ist meine Schuld!“

Durchbohrend ruhte der Blick seiner großen hellen Augen auf ihr. Da senkte sich der Blick der Frau.

Und Ernst von Parow lächelte grausam. Langsam sagte er:

„Aber war Ihnen denn nicht auch gerade um diese Zeit das Gerücht zu Ohren gekommen, daß ich gänzlich verarmt sei?“

Angelika wurde totenblau. Und das grausame Lächeln des Mannes vertiefte sich noch.

„Kurt Vollenber hat davon gesprochen — es ist wohl wahr, aber ich — habe — doch —“

Ihr schönes Puppengesicht zeigte deutlich die Schuld. Und deutlich wußte es Ernst von Parow in diesem Augenblick:

Mein Verdacht ist richtig. Einen armen Mann wollte sie nicht und sie nahm darum lieber Lodenhauer, dessen Antrag genau um dieselbe Zeit kam. Und nun bringt sie es fertig, mir hier eine verlogene Komödie vorzuspielen. Vielleicht, um mit mir in weiterer Verbindung bleiben zu können. Wir sehr irrt du dich, schöne, unwahre Angelika!

Hart, immer härter wurde sein Gesicht. Und die Frau wich zurück vor dem furchtbaren Blick seiner hellen Augen.

„Jetzt hast du gelogen und hast damit deinem Treubruch noch etwas viel Berächtlicheres hinzugefügt. Jedes weitere Wort ist überflüssig, eine Wiederholung jeder Unterredung lächerlich. Bitte, gehe.“

Sie fürzte auf ihn zu:

„Ernst, ich liebe dich. Vergiß mir doch.“

„Nein! Die Frau eines andern ist mir heilig. Und selbst wenn du mir noch hoch genug ständest, dich lieben zu müssen, deine Ehe würde uns trennen.“

„Ich will — mich scheiden lassen, Ernst.“

„Weil du heute weißt, daß ich doch nicht arm bin? Nein, heute hast du keinerlei Wert für mich. Weibe also ruhig, wo du bist, und bringe dich nicht um den sicheren Dajen.“

„Dann hast du mich nie geliebt, wenn du heute so hart und gleichgültig bleiben kannst.“

„Ich habe dich geliebt! Aber heute sehe ich ein, daß dies eine Selbsttäuschung gewesen ist. Ich wäre mit einer Frau wie du bist niemals glücklich geworden.“

„Nimm dich in acht. Schmähen lasse ich mich nicht.“

„Ich bitte Sie, mein Zimmer zu verlassen. Ich wünsche nicht, mit Ihnen ins Gerede zu kommen.“

„Ich hasse dich. Oh, wie ich dich hasse! Du bist ja ein Teufel.“

Angelika ging zur Tür.

Er hatte sich abgewandt.

Zu ihm zählte es herüber.

„Fertig sind wir noch nicht miteinander, das merke dir.“

Dann klappte die Tür.

Ernst von Parow atmete tief auf, wie befreit.

Das war also die Frau, um deren Treubruch er so gelitten? Mußte er ihr nicht dankbar sein, daß sie ihn vor einer Ehe mit ihr bewahrt hatte?

Er ging zur Balkontür, öffnete sie weit. Sog in tiefen Atemzügen die frische Luft in sich hinein.

Borbelt!

Jetzt war es vorüber!

Jetzt ging er nicht mehr an Angelika zugrunde. Jetzt würde er sie vergessen. Jetzt hatte sie jeden Wert für ihn verloren. Deshalb mochte sie sich das noch angehen haben? Oder hatte sie wirklich glauben können, sie brauche nur zu kommen, auch jetzt als Frau eines andern, und er würde ihr wieder zu Füßen hürzen?

Wie leichtsinnig und oberflächlich sie sein mußte, wenn sie das glauben konnte.

Ernst von Parow blickte auf das Wasser hinüber, er sah vor dem Hotel frohe Menschen promenieren, er hörte lustiges Lachen und er rauchte eine Zigarette nach der andern.

In ihrem Zimmer stand Angelika Lodenhauer dem Freunde ihres Mannes gegenüber, der mit ironischem Lächeln in ihr erregtes, blaßes Gesicht blickte.

„Wo ist mein Mann? Und — um diese Zeit, weshalb kommen Sie hier in mein Zimmer? Ist etwas mit Egon passiert?“

„Durchaus nicht, Gnädigste. Ihr Mann sitzt ganz vergnügt beim Roulette. Ich kam, um mir Geld zu holen, wir haben heute Besch. Ein wunderbarer Kerl, aber unheimlich vom Glück verfolgt, hat uns unser Bargeld abgeknöpft. Gerade wollte ich wieder hinunter, als ich Sie aus dem Zimmer des Herrn von Parow kommen sah. Um!“

Sein Blick wurde drüßig, der auf ihren weißen Schultern ruhte. Und er neigte sich vertraulich zu ihr.

Fortsetzung folgt.

# Lebe gesünder - im Sinne Sebastian Kneipp's, trinke Kathreiner, den Kneipp-Malkaffee!



# Die Genfer Stimmung vor der Völkerbundtagung.

## Schnelles Handeln oder erst diplomatische Besprechungen?

Während die französische Regierung scheinbar immer noch schwankt, wie sie sich in der Frage der Sanktionen verhalten soll, scheint die Linie der englischen Politik nach den vorliegenden Berichten völlig klar zu liegen. In London wird erklärt, daß sich die englische Regierung von jeher für kollektive Sanktionen (gemeinsame Sühnmaßnahmen) eingesetzt habe. Der englische Minister Eden, der die englischen Interessen vor dem Völkerbundsrat in Genf vertritt, hat nach Besprechungen mit Laval in Paris, in der Völkerbundsstadt gleich nach seiner Ankunft Besprechungen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, gehabt, in denen Eden die englischen Absichten für die Völkerbundsversammlung darlegte.

Die Völkerbundsversammlung am Sonnabendvormittag ist geblieben. Am Vorabend der Sitzung wurde in Völkerbundsstadt zum Ausdruck gebracht, daß man angesichts des Kriegsausbruches nunmehr Zeit für die diplomatischen Verhandlungen verwenden will, als der Völkerbundsversammlung und der ursprünglichen Absicht schnellen Handelns entspricht.

## In Aussicht genommen ist auch eine Tagung der Völkerbundsversammlung.

weil die Großmächte Wert darauf legen, ihre Entscheidungen durch den ganzen Völkerbund billigen zu lassen. Im übrigen wird sich das Maß der Anwendung der Bestimmungen über die Sanktionen nach dem Machtwillen der einzelnen großen Staaten und nach dem Umfang richten, mit dem man unter den üblichen Kompromissen diesem Machtwillen jeweils Geltung verschaffen kann.

Die englische Regierung werde, so beurteilt man in Genf am Freitagabend die Lage, die Völkerbundsversammlung am stärksten benützen. Sie werde zunächst die Feststellung verlangen, daß Italien der Angreifer sei und gegen Artikel 12 der Völkerbundsversammlung verstoßen habe. Mit größter Wahrscheinlichkeit werde man im Völkerbundsrat den Beschluß, daß Italien der Angreifer sei, fassen. Dann werde England die Feststellung verlangen, daß nach Artikel 16 der Völkerbundsversammlung nunmehr Sanktionen notwendig seien. Darüber hinaus aber ist alles unentschieden, insbesondere das Ausmaß der wirtschaftlichen Sanktionen.

## Ratsitzung auf Nachmittags verschoben.

Die Sonnabendtagung des Völkerbundsrates ist auf den Nachmittags verschoben worden.

## Laval besitzt das Vertrauen der französischen Regierung.

Frankreich tritt auf die Seite Englands — Für die Anwendung von Sanktionen.

Die für Sonnabend vormittag angeordnete Sitzung des Völkerbundsrates wurde auf Sonnabend nachmittags verschoben, wohl mit Rücksicht auf den französischen Außenminister Laval, der noch am Freitagnachmittags an der Sitzung des französischen Ministerrats in Paris teilnahm. Freitag nachmittags hat ein Unterausschuß des Dreizehner-Ausschusses über den Bericht dieses Ausschusses beraten.

Der französische Ministerrat, der am Freitagnachmittags um 15.15 Uhr zusammengetreten war, tagte bis 18.10 Uhr. Sämtliche Minister waren erschienen. Den Vorsitz hatte der Präsident der Republik Lebrun. Aber die Sitzung wurde folgender Bericht herausgegeben:

Der Ministerpräsident und Außenminister Laval hat eine umfassende Übersicht über die internationale Lage, insbesondere über die laufenden Beratungen des Völkerbundes gegeben. Er hat durch den Ministerrat den Wortlaut der französischen Antwort auf die kürzliche englische Note billigen lassen. Der Ministerrat war der gleichen Meinung wie der Ministerpräsident hinsichtlich der von Frankreich eingenommenen und in Genf einzunehmenden Haltung in der italienisch-afghanischen Frage und hat Laval das volle Vertrauen für die Führung der Verhandlungen im Völkerbundsrat ausgesprochen.

Nach einer Genfer Meldung des französischen Nachrichtenbüros „L'Avant“ soll Laval dem englischen Minister Eden bei seinem Aufenthalt in Paris den Entwurf seiner Antwort auf die englische Frage zur Kenntnis gegeben haben. Danach würde

die französische Regierung ihre Zustimmung zum Gedanken einer engen französisch-englischen Zusammenarbeit im Mittelmeer unter bestimmten Umständen erteilen.

Die französische Regierung beabsichtigt, ihren Verpflichtungen treuzubleiben, die die Achtung aller Artikel der Völkerbundsversammlung zur Folge haben, einschließlich Absatz 3 des Artikels 16. Aber die französische Regierung werde den Wunsch ausdrücken, daß eine derartige Zusammenarbeit nicht auf das Mittelmeer beschränkt bleibe und daß Vereinbarungen oder Verhandlungen zu erfolgen hätten, um allen Gefahren zu begegnen, die an irgendeinem Punkt Europas auftreten könnten.

## Ministerpräsident Laval an das französische Volk.

Am Freitagabend richtete Ministerpräsident und Außenminister Laval einen Aufruf an die französische Nation, in der er u. a. erklärte: Ich habe das Recht, unter den augenblicklichen Verhältnissen an alle Franzosen zu appellieren. Die inneren Meinungsverschiedenheiten müssen beschwichtigt werden, die parteipolitischen Leidenschaften müssen schweigen, die Streitigkeiten unter Bürgern desselben Landes müssen aufhören.

Dem Beispiel der Regierung folgend, muß das ganze Land Einigkeit, Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren. Ich werde in Genf keine politischen Parteien vertreten, sondern Frankreich. Meine Autorität wird um so größer sein, als die Einigkeit aller stark sein wird.

In der gesamten französischen Öffentlichkeit hat dieser Aufruf des Regierungschefs gewaltigen Eindruck gemacht, denn man sieht in ihm ein Zeichen für die tragische Entscheidungsschwere der Stunde. In politischen Kreisen gilt er als ein Beweis dafür, daß die Frage der Sanktionen im positiven Sinne entschieden

ist. Man ist sich in Paris völlig klar darüber, was das bedeuten kann, selbst wenn die Sanktionsmaßnahmen zunächst nur auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt bleiben.

## Militärische Sicherungsmaßnahmen in Französisch-Somaliland.

Französisch-Somaliland wird in Verteidigungsstand gesetzt, wie der Berichtstatter des „Journal“ aus Djibouti meldet. Die militärische Befestigung des gesamten Kolonialgebietes ist im Gange, um die Neutralität und Unverletzlichkeit zu sichern. Entlang der Grenze sind überall Posten eingerichtet worden.

## Große Rede Baldwins.

Ministerpräsident Baldwin hielt nach dem Abschluß der Jahresstagung der konservativen Partei in Bournemouth eine Rede. Weit ausholend, sprach Baldwin zunächst über die Gründe, die seiner Meinung nach zur Bildung des Völkerbundes geführt hätten. Er zweifelte nicht, daß, wenn die ganze Welt dem Völkerbund beigetreten wäre, Kriege heute verhindert werden könnten. Infolge der Erleichterungen im modernen Verkehr sei die Welt heute

## Schillerplakette für Max Halbe.

Deutschland ehrt den Dichter am hiesigen Geburtstag. Der 70. Geburtstag des Dichters Max Halbe wurde unter großer Anteilnahme der amtlichen Stellen und der führenden Persönlichkeiten begangen. Die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust sandten Glückwunschtelegramme; auch Reichsstatthalter von Epp gedachte des Tages telegraphisch.

Es trafen ferner Glückwunschtelegramme vom Senat der Freien Stadt Danzig und der Stadt Marienburg, deren Ehrenbürger Max Halbe ist, ein. Für die Reichsschrifttumskammer sandte der neuernannte Präsident Hanns Johst eine Glückwunschkarte. Die deutsche Akademie der Dichtung hatte ihren stellvertretenden Präsidenten Dr. Rudolf G. Binding nach München entsandt, der Max Halbe persönlich die Glückwünsche der Körperschaft aussprach und eine Ehrengabe überreichte.

Ebenso war eine Abordnung der Deutschen Schillerfestigung in Weimar erschienen, die Max Halbe die große bronzene Schillerplakette überreichte. Zahlreiche Theater im ganzen Reich unter Führung der preussischen Staatstheater haben mit einem Telegramm von Gustav Grünberg des Tages gedacht, ferner zahlreiche Persönlichkeiten des deutschen Schrifttums wie Wilhelm Schäfer, G. G. Kolbenhever, Wilhelm Völcke und Gerhart Hauptmann. Der Reichsverband der deutschen Schriftsteller hatte eine Glückwunschkarte überandt, ebenso die Preussische Akademie der Künste und der Berliner Oberbürgermeister Sabm, der als früherer Danziger Senatspräsident dem Schaffen Max Halbes besonders verbunden ist.

## Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, hat dem Korpsführer Hübnlein für die Verdienste im Kampf des 22. A. die Summe von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung über den organischen Aufbau des Verkehrs erlassen, die in Teil I Nr. 103 des Reichsgesetzblattes veröffentlicht ist. Danach wird das gesamte Verkehrs-gewerbe künftig in die sieben Reichsverkehrsgruppen Seeschifffahrt, Binnenschifffahrt, Kraftfahrzeugverkehr, Fuhr-gewerbe, Schienenbahnen, Seebetrieb und Lagererei und Hilfsdienste des Verkehrs zusammengefaßt. Die Reichsverkehrsgruppen werden in Fachgruppen und diese nach Bedarf in Fachuntergruppen gegliedert. Unternehmer und gewerbliche Vertreter von Unternehmungen haben sich vor Beginn einer der zugehörigen zu einer Verkehrsgruppe beziehenden Tätigkeit bei der zuständigen Gruppe zu melden und ihr die für die Feststellung der Zugehörigkeit und die Beitragsberechnung notwendige Auskunft zu erteilen.

Warschau. Der neue polnische Sejm ist Freitag eröffnet worden. Vor den versammelten 206 Abgeordneten verlas Ministerpräsident Olski eine Proklamation des Staatspräsidenten. Der bisherige Vize-sejmarschall und frühere Justizminister Car wurde durch Jurasz einstimmig zum Sejmarschall gewählt.

Miga. Die Nummer des „Völkischen Beobachters“ vom 2. Oktober ist in Leitland von der Zensur beschlagnahmt und dementsprechend der Straßenverkauf verboten worden.



Büdeberg ist für den Erntedankfest gerüstet. Bild auf die fertiggestellten Trübenanlagen auf dem Büdeberg. (Weltbild — M.)

unendlich kleiner geworden als früher. Die Grenzen könnten heute nicht mehr so leicht bewacht werden und England sei nicht mehr so weit vom Festland entfernt wie früher. England sei der Mittelpunkt des britischen Reiches.

Baldwin sprach dann über den italienisch-afghanischen Streitfall, wobei er erneut der Behauptung entgegentrat, daß es sich hierbei um eine Angelegenheit zwischen England allein und Italien handele. Er wünsche, jeden Schatten eines Mißverständnisses hierüber zu beseitigen.

Von Anfang an habe England lediglich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes gesprochen und gehandelt. Niemals habe es irgendeine nationale Feindschaft zwischen England und Italien gegeben, und er hoffe, daß dieser Fall niemals eintreten werde.

Vielleicht werde einmal der Tag kommen, an dem die Nationen, die ihre Völkerbundsverpflichtungen erfüllen, die Sanktionen mit Wassengewalt aufrechterhalten müssen. Mit der ganzen Verantwortung, die auf ihm als dem Hauptberater der britischen Majestät falle, müsse er sich die Frage vorlegen, ob diese Verpflichtungen in jeder Hinsicht angenommen werden könnten, ohne daß die Mängel in der britischen Verteidigung wieder gutgemacht würden.

## Keine Zäpfeln bei nächtlicher Spalierbildung.

Der Adjutant des Führers teilt mit: Es wird darauf hingewiesen und befohlen, daß bei nächtlichen Spalierbildungen die Auffstellung mit Zäpfeln wegen der damit verbundenen Feuergefahr streng verboten ist.



Sehr gefährdet Herr Redaktions! „Ehn Dogenbild, mein Herr, Sie wärn sofort raßert!“ Das is ehne Redensort, die de in ganz Deidschland gang un gäbe is. Mer kann aber jede Wäbbe gewinn, wenn mer behauddet, daß sich sehn Mensch, derde „eh Dogenbild“ sagt, ieverlegt, wie lange denn john „Dogenbild“ essentlich deuert. Nu soll mer doch noch Goethes Rat dem edlen Frau anfragen, wenn mer was nich ganz genau wees. Härse, da kenn Se aber was von behndaten Be-griffen in dieser Beziehung erläm. Wenn jezt jeder männliche verheiratete Leser, dessen Frau noch nich mal eh Dogenbild fortgegangen un dann noch zwee Schdüben erschd wiederge-lemm is, „Hier“ rufen däbe, da kenn mer schon vor Rabau gar nich aushalten, se laut däbe des kling. Sedn un diesen ehnen Beischbiel kann mer jahn, wie unterschiedlich „eh Dogen- bild“ aufgefaßt wärd. Der Dogenbild ischelt im Lähm der ver-heirateten Frau ieverhobb ehne große Rolle. Des sängt Fried-bein Friebschbild schon an, das is immer in „eh Dogenbild“ ferst, nich Mittagessen ises genau so un midn Fertschönd-bein Fortgehn is es nich viel anders. Mer, mir wolln gerecht sein, ooch unter uns Männern is der bewußte „ehne Dogen- bild“ nich ganz unbekannt. Wenn de Frau ze erwerbwas Geld verlangt, da sagn mer vorn ersehben Ärted erschdbens „eh Dogenbild“. Hat dann der Dogenbild haare Dage angehalten un die Forberung werd wiederholt, da hern mer vern erschden Dogenbild mar gor nichd un se nachdem, was „se“ dann fiet Dogenblide macht, fällt de Antwort oder de Erfüllung der Wilsche entschdbend dem vorhandenen Beschdbnd an flüssigen Mitteln aus. Am nu oder oft den richtigen „ehnen Dogen- bild“ zerickelomm, sei allen Neugierigen mitgeteilt, daß der noch wissenschaftlichen Berechnungen, diebe jeder nachrechnen kann (oder noch nich) genau ehne Drittelsekunde dauert. So nu wistersch alle genau, nu kann nich mehr vorkomm, daß e Dogenbild e haare Schdüben dauert, wie bei den, der jezt emoh de Bedden verwechselt hadde. Der weiste im Lähm nich so lange dorte bleim — bloß eh Dogenbild! Aber, wo sich Mo-ruschla Braud geliebtes mit is, dauert der D-o-o-dogenbild ge-wöhnlich etwas länger. Doffentlich werd nu sehn solcher Miß-brauch mehr mid den Wort „eh Dogenbild“ geriehm, sonst kennr jezt aller Dogenblide off den Anfang hingewiesen wern.

Ich brodb — nich wahr, jezt warn Se eh wärschlich Dogenbild hoff, aber mir kenn uns ooch gebildet ausquatschen —, da mer gerade von Dogen reden: was sagen ze den japa-nischen Professor Achida, derde zer Zeit off Schdübenreisen in Deidschland is und dessen Schbezialität de Umfärbung der menschlichen Pubillen is? Da muß mer schdaun. Werde Jst had, kann sich seine Pubillen in blau oder grien umfärdn lassen, vielleicht ze jeder Jahreszeit anders, je nach der Farbe der Kleeder und Schuhe, diebe gerade Mode sinn. In Japan hab der Mann schon 17 000 solche Umfärbungen vorgenomm. Egentlich wär das was fier unferre Härbererei, da brauchn se nich bloß egal Schdrimme färden. Bei den Professor dauert so ehne Umfärberei nur fink Minuten und kost nach unferre Geld 1000 Mark. Mde Zeit wärd das vielleicht ooch noch bil-liger. Off jeden Fall däbe ich mich, wenns was von der Här-bererei verjähden däbe, fier die Sache interessirn und ehne Ab-teilung fier Pubillen aufmachn. In Japan finds nobierlich in der Hauptsache Frauen, diebe sich de Dogenfarbe verändern las-sen. Bei uns wierde das nich viel anders wern, was erschd recht ehn Anlah sein misst, die Sache im Doge ze behalt-n. Japan macht oogenblidlich ieverhaupt viel von sich ze reden. Im Lande der aufgehenden Sonne gilt eh guter Witzeerzäh-ler sehr viel. Das dab jezt eh ganz Ehlsner ausgehnt und dab ehne „Schule“ fier Erzähler belterer Geschichten und „Wit-ze“ aufgemacht. Bis jezt solln sich schon 60 junge Weibe zer Auf-nahmepriefung angemelht homm. Das is sehn Wit, das solln erlich alles noch Witze wern, was die da lern solln. Doch de-n Gedanken halte ich nich fier schlecht, obwar mir in Sassen ja schon unbewußt solche Schula homm: unferre Regel- und Schultubs sind de rehssten Hochkulan fier Witze, diebe dort wie Pilze aus der Erde schdrischen.

Off Wiederbärn! Herchdegods Schdrammboh.



Tagespruch

Verächtlich ist der Stolz des einzelnen. Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag, ist auch der Stolz auf sie.

Erntedankfest.

Jacob. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Die Ernte ist in der Hauptsache geborgen, die Ernährung Deutschlands ist für ein Jahr sichergestellt. In diesen zwei Sätzen spricht sich aus, was die Ernte bedeutet. Der Landwirt sieht zuerst seine Ernte, die geborgen ist. Dahinter dehnt sich ihm das Ganze, dem sie dient. Wir Städter sehen zuerst die Ernährung des Ganzen, von da blicken wir auf die Ernte im einzelnen. Wir alle aber, auf dem Lande und in der Stadt, rufen zum Erntedank. Grund zum Danken ist genug. Der Dank gebührt allen den Fleißigen, die Felder und Gärten befrucht, besät, gepflegt und abgeerntet haben. Aber nicht bloß ihnen. Schon in den beiden Anfangssätzen liegt es: Das Volk ist ein Organismus, eine Einheit, nicht bloß im Ertrag, sondern auch und erst recht in der Arbeit. Pflug und Sense, Wagen und Maschine waren nötig. Sie stammen aus Bergwerk, Fabrik und Laden; Flachs und Hanf müssen gesponnen und gewebt, das Korn gemahlen, das Mehl gebaden werden; der Tisch, von dem wir Brot essen — alles führt uns darauf, daß Arbeit und Ernte gemeinsame Sache ist. Und alle die vieltausend Mitschaffenden: sie verdienen den Dank. Und noch mehr. „Gut Regiment“, sagt Luther zu der vierten Bitte, gehört auch zum täglichen Brot: er, der das Volk leitete, um Ordnung nach innen, Frieden nach außen hingehend sich müht, die vielen im Wert des Ordens und Verwaltens verdienen den Dank. Kurz, alle, die schaffen.

Alle umfassend wie die Ernte soll auch der Dank sein. Aber soll er da nun aufhören? Das wäre ein schlimmes Erntedankfest! „Das Mühen ist mein, das Segnen sein.“ Wer hat den Boden geschaffen, auf dem wir säen und ernten? Wer sendet Sonne, Wind und Regen zum Reifen? Wer hat die Kräfte Leibes und Geistes gegeben, zu arbeiten, zu erfinden, zu ordnen, zu verwalten? Wer gibt die Rohstoffe für Werkzeug und Maschine, für Haus und Scheune? Es ist nichts um uns, in uns, das wir nicht von Gott empfangen hätten. Ihm gebührt der eigentliche Dank. Erst wer so dankt, birgt die ganze Ernte.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wahrhaft Leben wird er nur haben, wenn er auch erntet von dem großen unsichtbaren Erntefeld, in dessen Furchen der feinen Samen gesät hat, der von sich sagt: Ich bin das Brot des Lebens. P. S. R.

Blut und Boden.

Eine Betrachtung zum Erntefest. Von A. Deseu, Wilsdruff.

Immer später steht die Sonne auf — immer zeitiger geht sie schlafen. Weit und breit sind die Felder abgeerntet, und das letzte Ruder ist wohlgeborgen in die Scheuer gezogen worden. Kübler streicht der Wind über die Stoppel, über den braunen Ader, der uns Menschen wieder Brot gab, Brot und Arbeit. Harte Arbeit ist das Bergen der Ernte für den Bauer und seine getreuen Helfer; von früh bis spät muß geschafft werden.



Wagenberg-Bildmaterndienst

Es ist nicht ein anderes Schaffen seit Bestehen des Dritten Reiches? Der Bauer geht nicht mehr mit trübsinnigem Gesicht über seine Felder wie früher; nein, es ist anders, er weiß jetzt wieder, daß durch sein Tun und Arbeiten das Volk sich neu formt. Er weiß jetzt wieder, daß Blut u. Boden mehr Wert haben als Gold und bare Münze. Er weiß auch wieder, wenn ihm

aus seiner schwieligen Hand die braune Erde durch die Finger rieselt, welche Vergangenheit dieser Boden, dieses Blut enthält. Wie viele seiner Vorfahren haben hier den Boden geackert und Furchen gezogen. Wieviel Heimat, wieviel Vaterland ersteht plötzlich vor ihm. All die Urabnen werden wach; er hört, wie sie rufen: „Halte fest an diesem Boden, es ist deiner Väter Erbe“.

So steht der Bauer am Ader. Weit zurück schweift sein Denken. Er sieht einen nach dem anderen von der Ahnentafel herabsteigen und Aderfurchen ziehen auf steinigem Boden. Sie legen Saat aus — und bergen die Ernte. Halm um Halm formen unter Sensesang sich zur Garbe. Und da halten die Alten ein mit ihrer Arbeit und schauen hinauf zum waldbedeckten Berg — zur Burg — wofür sie stonen. Schwer ringt sich aus ihrer Brust. Sie wollen kämpfen, bis sie freie Bauern sind, kämpfen, bis der Boden wieder eigen ist, freies Vaterland, Heimat.

Da wacht der Bauer auf aus seinem Sinnen. Ihm ist, als würde ihm zugerufen: „Halte fest an diesem Boden, wir kämpfen mit dir, deutscher Bauer. Heute ist Erntedank — dort steht der Führer, der deine Scholle dir erhielt. Weist du noch, wie weit es damit war?“

Und wohllich, schon vom Dorfe her grüßt ihn der Erntefranz, geschmückt mit bunten Bändern. Bursch und Mädel in bunter Tracht tanzen lustig unterm Erntefranz, bewässern die Städte. Ja, Stadt und Land reichen sich die Hand!

So geht ich auf den Bauer zu, der jetzt zum Festtag kommt, und drückt ihm die schwielige Hand. Schau ihm ins braune Angesicht; ja, Bauer, auch wir wissen wieder, daß du uns das köstliche Brot gibst. Was nützen uns all die Fabriken, das Maschinenelium, was nützen all das Schaffen, wenn du die Loharbeit nicht leistest, wenn du nicht hältst den Boden rein. Ja, Bauer, du mußt der erste Arbeiter unseres Vaterlandes sein.

Da wird der Bauer ernst und spricht zu mir: heut wollen wir lustig sein und Erntedank feiern, und morgen — da ziehe ich neue Furchen durch mein Vaterland, so wie es unser Führer will. Da werd ich schälen Blut und Boden, die Saat auslegen, damit aufsteht fürs nächste Jahr neuer Segen. Groß ist die Familie, für die wir Sorge tragen. Scholle um Scholle wollen wir wenden, bis Deutschland erblüht aller Enden, dann feiern wir wieder Erntedank. So soll es auch bleiben lebenslang, bis wir es den Kindern übergeben, die weiterbauen das neue Vaterland. Sind wir dann alt und das Auge bricht uns, ihr Kinder von Stadt und Land, ihr stellt es uns geloben, dann laßt uns gemeinsam zur Ruh, gebt uns zurück dem Blut und Boden.

Ein Säbeln streift über sein Angesicht, er drückt mir die Hand und spricht: Gemeinsam wollen wir schaffen fürs Vaterland, dem Führer gilt der Gruß heut zum Erntedank.

sonnte man ernstlich zugreifen. Sein angeblich von ihm beeinflusster Nachfolger Piedermaun wurde bei einer Generalinspektion der Verleure überführt und strafverurteilt. Piedermaun hatte bei einer Beerdigung erklärt, der Mensch zerfalle in drei Teile: den Leib besitze er der Erde, die Seele gehöre dem Herrn und der Geist komme auch an seinen Ort. Auch hatte er die Auferstehung des Reiches geleugnet. Die der väterlichen Lehre ebenfalls verdächtigsten beiden Söhne Weigels, die in Annaberg sehr guten Ruf genossen, wurden ebenfalls vernommen, doch schloß die Sache ein, bis der Kurfürst 1524 eine strenge Nachforschung nach den Weigelschen Schriften anordnete. Sogar Hausdurchsuchungen wurden dem Zschopauer Rote anbefohlen, doch ist der Erfolg dieser Maßnahmen nicht bekannt geworden. Jedenfalls erscheint der Nachwelt die Weigelsche Lehre in wesentlich milderem Lichte, und über den wissenschaftlichen Streit hinaus leuchtet das Bild eines Mannes, der in wahrhaft christlichem Sinne für seine Gemeinde sorgte. Er ward in der Zschopauer Kirche begraben, und die Liebe seiner Gemeinde setzte ihm ein Denkmal, das 1888 erneuert wurde. Lobengrin.

Die Beschlagnahme der Kirchengebäude.

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes vom 15. September 1935 folgendes bestimmt:

Wenn gemäß meinem Erlaß über Anordnungen zur Beschlagnahme der Dienstgebäude vom 8. Juni 1935 (Reichsministerialblatt S. 545) die öffentlichen Gebäude allgemein zu beslaggen sind, so sind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienstgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge zu beslaggen. Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, so können sie die Kirchensabnen zeigen.

Woche des Berufes.

Die Land- und Forstangehörigen.

Die berufliche Betreuung der in der Land-, Forst- und Milchwirtschaft tätigen Arbeitskameraden erfolgt durch die Berufshauptgruppe 1, Berufe in Land und Forst.

Bei der Verschiedenheit der Arbeitsvoraussetzungen und der betrieblichen Verhältnisse ist diese in neunzehn Fachschaften untergeteilt. Damit ist die Gewähr geboten, daß jeder Arbeitskamerad nicht in einer großen, fachlich verwandten Gemeinschaft sondern von einer jeweiligen Fachgruppe erfasst und beruflich betreut wird. Die Bindungen der einzelnen Fachschaften untereinander ermöglichen die Zusammenführung aller zum Zweck des sachlichen Gedankenaustausches.

Neben den Vortragsveranstaltungen, die Arbeitsgemeinschaften durchführen, sorgen berufsunabhängige Führungen und ein- bzw. mehrtägige Lehrgänge für die Uebermittlung weiterer Fachkenntnisse. Sorgsamste Auswahl aus dem Beruf stammender Fachredner bietet die Gewähr für Vermittlung wirklichen Wissens. Bei allen Arten finden die wertvollsten Uebungen statt im Vordergrund, weil dadurch am besten dem jungen Arbeitskameraden in lebendiger Form fehlende Kenntnisse übermittelt und den älteren durch Wiederholung Arbeitshandhabungen geläufiger gemacht werden können.

Im Arbeitsabschnitt 1934/35 sind nach diesen Gesichtspunkten im Gau Sachsen bereits 340 berufsfortbildende



Der Führer und der deutsche Bauer.

(Heinrich Hoffmann — M.)

Bergeffene Erzgebirgsföhne.

Chemnitzer Brief.

Von all den vergessenen Erzgebirgsföhnen ist das Bild keines so von der Fama getrübt wie das des seltsamen Zschopauer Pfarrers, Magister Valentin Weigel, der nach einer allerdings falschen Darstellung ob seiner „abcheulichen Meinung“ 1588 aus dem Amte gejagt, nach einer anderen sogar der Begründer einer Sekte gewesen sein soll. Tatsache ist, daß die Handschriften seiner mystischen Philosophie von der sächsischen Zensurbehörde streng verfolgt, dafür außerhalb Sachsens aber umso begieriger gelesen wurden. Heute sind sie leider sämtlich restlos verschwunden. Seine hinterlassenen Schriften, die ein Beweis für ihre Vollständigkeit, sogar nochmals Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts von Amsterdam und Frankfurt a. M. aus erfolgreich verbreitet wurden, sind nur in Abschriften erhalten, so daß man das Echte und Unrechte, das Ueberarbeitete und Unterhobene heute nicht mehr einwandfrei zu trennen und damit auch kein klares Bild von dem seltsamen Zschopauer Weislichen zu gewinnen vermag. Jedenfalls darf man aber uneingeschränkt die Schönheit und Selbstständigkeit seiner Sprache bewundern und man kann wohl auch behaupten, daß die bedeutendsten Dichter des sächsischen Deutschlands im 17. Jahrhundert, wie Johann Schelller, nicht zuletzt durch Weigel zu ihrer Auffassung kamen.

Als ormer Leute Sohn 1533 in Raundorf bei Greichenbain geboren, erhielt er unter dem berühmten Rektor Fabri-

cius eine Freistelle auf der Fürstenschule zu Meissen und bezog 1554 die Universität Leipzig, wo er Theologie und, der damaligen Prüfungsordnung entsprechend, zugleich Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften studierte. 1558 erwarb er die Würde eines Baccalaureus, bald danach die eines Magisters. 1559 wurde er Rurator des Paulineums. Nachdem er mit 31 Jahren nochmals in Wittenberg seine Studien fortgesetzt hatte, heiratete er 1565 und folgte 1567 einem Rufe an die Zschopauer Pfarre, die er bis zu seinem Tode 1588 betrat.

Er genoss die Liebe seiner Gemeinde und war dafür bekannt, daß er von den Armen nur einen Pfennig Beichtgeld nahm. Erst nach seinem Tode begann der eigentliche Kampf gegen ihn und seine Lehre, wenn er auch schon 1572 als mystischer Schwärmer verächtigt worden war. Seine Verteidigungsschrift war aber so geschickt gewesen, daß sie den Chemnitzer Superintendenten vollständig beruhigt hatte. Andererseits hatte er es durch Anpassung seiner Sprache an die Bibel und an die Lutherischen Schriften, sowie durch seine dialektische Gewandtheit verstanden, aus allen Auseinandersetzungen immer wieder als Sieger hervorzugehen, wobei es ihm noch ausstehen kann, daß an seiner sonstigen Amtsführung nie etwas auszufehen war. Kirchenvermögen und Armenpflege lagen bei ihm in guten Händen. Er galt als uneigennützig in Geldangelegenheiten, und als ihm einmal der Kurfürst ein Geldgeschenk andrängte, gab er es sogleich an die Armen weiter.

Erst als nach seinem Tode seine philosophisch weniger geschulten Anhänger offener mit der Sprache herausrückten,



Veranstaltungen durchgeführt worden. Durch Ausbau und Erlassung aller Nachschichten wird sich die Zahl im Winterhalbjahr 1935/36 bedeutend erhöhen. Durchweg konnte festgestellt werden, daß die Arbeitskamaraden durch rege Beteiligung größte Anteilnahme für diese Arbeit bekunden. Dies ist um so höher zu werten, als oftmals infolge der ländlichen Verhältnisse die Kameraden Rad- oder Eisenbahnfahrten von 20 und mehr Kilometer bis zum Veranstaltungsort zurücklegen haben.

### Schweres Bergwerksunglück in Herne.

Ein schweres Bergwerksunglück, bei dem fünf Bergleute getötet und drei verletzt wurden, ereignete sich auf der Zeche Mont Cenis in Herne-Sodingen. In der zweiten östlichen Abteilung zwischen der fünften und sechsten Sohle erfolgte eine örtliche Schlagweiterexplosion.

Das Unglück geschah kurz vor der Morgenanfahrt gegen 5.20 Uhr. Die Grube gilt als eine der modernsten, ist aber schlagwetterreich. Der Bauwart der Deutschen Arbeitsfront, Stein, sowie der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Paberg, eilten sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe zur Unglücksstelle und führten in den Schacht ein.



Deutschlands Luftattaché für London.

Oberst Ralph Wenzinger hat seinen Posten als erster deutscher Luftattaché in London angetreten. Er war vor dem Krieges Seeoffizier und während des Krieges einer der erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten. Wenzinger ist Inhaber des Ordens Pour le mérite (Rechtsbild - R.).

### Neues aus aller Welt.

Vom „fliegenden Koller“ erfaßt und getötet. Auf der Eisenbahnbrücke an der Spandauer Chaussee in Berlin-Charlottenburg werden zur Zeit Bauarbeiten von Handwerkern ausgeführt. Als der dort beschäftigte 33 Jahre alte Schlosser Paul Lauenroth eigenmächtig die Fernbahnstange überdritt, wurde er von dem herannahenden Schnelltriebwagen Berlin-Köln, dem „fliegenden Koller“, erfaßt und überfahren. Der Verunglückte ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein neuer Schützenmandantenorden. Die Mitglieder der Schützenliga Marienburg haben zum Gedächtnis an ihre Ehrenvolle Präsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Orden gestiftet, der unter schweren Bedingungen alljährlich am Geburtsfest des Verstorbenen als Mandantenorden ausgeteilt werden soll. Der wertvolle Orden ist aus massivem Gold geprägt.

Wie sieht ein Thiermalbad oder ein Rathaus oder ein Friedhof gefällig? In Österreich ist der seltsame Fall eingetreten, daß sich eine Stadt gezwungen sah, ihren gesamten Gemeindebesitz zur öffentlichen Versteigerung zu stellen. Das alte und berühmte Thiermalbad Boeslana bei Baden, eine Bahnhofsstation von Wien entfernt, ist mit über drei Millionen Schilling zusammengebrochen. Die Versteigerung des städtischen Besitzes wird die größte sein, die jemals ein österreichisches Gericht beschafft hat. Die Schätzung hat neun Monate gedauert, und die Protokolle darüber wiegen 50 Kilogramm! Die Gläubiger sind in der Hauptsache Sparassien. Als Aktiven stehen das Rathaus, das städtische Krankenhaus, der Friedhof (1), der große Waldbesitz, das Elektrizitätswerk und das berühmte Boeslauer Thiermalbad zur Verfügung. Man fragt sich erstaunt, ob jemand für den Friedhof etwas bieten wird.

Banatyphus in einer süddeutschen Stadt. In der süddeutschen Stadt Döberstorf ist eine Banatyphusepidemie ausgebrochen. Bisher sind 28 Personen erkrankt. Wie die Untersuchung ergab, ist die Epidemie in der Hauptsache auf die Verwendung des Wassers der Goldboppa, in die der Spitalkanal mündet, zurückzuführen. Für das Gebiet der Stadt Döberstorf wurden Märkte, Feste und Versammlungen sowie der Hausierhandel bis auf weiteres verboten.

Französischer Großdieb aus dem Gefängnis entflohen. Der französische Bankier Charles Pellier, der im Dezember vorigen Jahres im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre wegen Fälschung, Betruges und Wegschaffung eines Teils der Schmuckstücke Staviskys verhaftet worden war, ist aus dem Justizgefängnis in Paris entflohen. Seine Frau lief verstoßt auf den Korridoren auf und ab. Sie gestand, daß sie ihrem Mann 20.000 Franken zugesprochen hatte. Der Gefangene war von außen von zwei anderen Personen durch das Fenster entführt worden. Er trägt einen schweizerischen Pass bei sich.

### Ein Todesurteil.

Das Schwurgericht in Plauen verurteilte den 48-jährigen, mehrmals wegen Körperverletzung verurteilten Otto Max Wolfson aus Plauen wegen vorsätzlichen Mordes an seiner 14-jährigen Stieftochter Elsa Gertrud Schubert zum Tode. Der Verurteilte war nicht in der Lage, eine Erklärung für seine Tat zu geben; er habe seiner Stieftochter nur einen Denkzettel geben, sie aber nicht töten wollen. Wolfson hatte am 15. Mai d. J. seine Stieftochter im Bett mit einem Beil erschlagen.

### Katastrophaler Gesundheitszustand der nordböhmisches Schullinder.

Eine vom Amtsarzt der Wardsdorfer Bezirksbehörde vorgenommene Ueberprüfung des Gesundheitszustandes der Volksschüler im dritten Bezirk sowie der Schüler der Bürgerschule hatte ein geradezu niederschmetterndes Ergebnis. An der Volksschule wurden 70 Proz. aller Kinder als stark unterernährt befunden. In der Bürgerschule ist dieser Prozentsatz noch etwas höher. Ueber 50 Prozent der Untersuchten leiden außerdem an Kropf, und fast alle Kinder haben sehr schlechte Zähne. Auf die katastrophale Notlage in Nordböhmen läßt die dürftige und vollkommen unzulängliche Kleidung schließen, in der die meisten Kinder zur Schule kommen.

### Turnen, Sport und Spiel.

#### Heimat-Fußball.

Spielervereinigung S.G.M. 1. - T.V. Rabenau 2. Wieder muß S.G.M. auf fremdem Platz um die Punkte kämpfen. Öffentlich zeigt der Sturm diesmal etwas mehr Schneid als vergangenen Sonntag. Wenn dies der Fall ist, so ist an einen Sieg der Vereinigten nicht zu zweifeln. Anstoß 1/2 Uhr.

#### Sportruhe am Sonntag von 12 bis 15 Uhr.

Der Stellvertreter des Reichssportführers veröffentlicht folgenden Erlass: Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird mein Erlass vom 3. Oktober 1935 bezüglich des Erntedankfestes wie folgt geändert: In der Zeit von 12 bis 15 Uhr sind alle Sportveranstaltungen unterlagt, mit Ausnahme derjenigen, die dem Charakter des Erntedankfestes Rechnung tragen (z. B. Verderben) oder Veranstaltungen, die im Rahmen des Erntedankfestes abgehalten werden. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung der Gaupropagandaleitung der NSDAP. einzuholen.

Bei den Weltmeisterschaften der Tennisspieler ist der Deutsche Meister Knielein in die Vorfinalrunde gekommen. Knielein schlug den Amerikaner Lott in drei Sätzen.

Beim Internationalen Warschauer Weltturnier errangen die Italiener im „Preis der politischen Armee“ einen knappen Sieg vor Deutschland. Im Zweijahreswettbewerb blieb Obit. Brandt mit 200 und Baron (1/2 Fehler) Zweiter. Das Geläuf war infolge anhaltenden Regens sehr schlecht, so daß es mehrere Stürze gab.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

#### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 4. Oktober.

Die Aufwärtsbewegung konnte sich an der Freitagbörse bei keinem Geschäft fortsetzen. Am Rentenmarkt betragen die Gewinne bis 0,5 Prozent. Steingut Goldbit 2,5 Prozent höher, Steingut Erzweitz und Liebermann je 3,5 Prozent niedriger. Dresdener Chromo 2, Glatzger Jüder 2,5 Prozent und Albumin-Genüsse 5 Mt. schwächer.

#### Kaffee-Produktenbörse am 4. Oktober 1935.

Weizen, hiesiger 76/77 Iq 9,85; Roggen hiesiger 71/73 Iq 8,15; Braugerste 9-9,75; do. zweizeilig, Industrie 9; do. Futter- 61/62 Iq 8,30; Hafer 48/49 Iq 7,75; Weizenmehl Type 405 mit 10% Ausland 18,70; Type 790 41,70% inländ., Bäderpreis 15,45; Roggenmehl Type 907 0,75%, Bäderpreis 12,40; Ruchmehl inl. Ead 9; Futtermehl 8; Roggenmehl inländ. aus 7der Ausmahlung 5,95-6,15; Weizenkleie, Vollkleie 6,90; do. grob 6,65; Kartoffeln neu gelb franko Verbrauchstation 2,60-2,80; do. weiß 2,30-2,50; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,60; do. Preßstroh 1,70; Heu in Ladungen neu 3,70-4,00; Butter ob. dol. Einzelverkauf 0,76; Kartoffeln neu 10 Pfund 0,30-0,40; do. alt 1 Pfund —; Gebundstroh 2,80; Preßstroh 2,70; Eier Stück 0,10-0,11; Feische Landbutter 1/2 Pfund 0,70-0,76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz-Einstimmung: Rubig.

#### Dresdner Getreidegroßmarkt am 4. Oktober 1935.

Weizen, Mühlenhandelspreis 197 (195), Festpreis W. 5 189 (187), W. 7 191 (189), W. 8 192 (190), W. 9 193 (191). Roggen, Mühlenhandelspreis 137 (163), Festpreis R. 8 156 (154), R. 12 160 (158), R. 13 161 (159), R. 15 163 (161). Wintergerste, zu Industrieweden, vierzeilig 180 bis 182 (178 bis 180), zweizeilig 192 bis 197 (190 bis 195). Sommergerste, zu Braugeweden 200 bis 212 (200 bis 212), sonstige 187 bis 197 (185 bis 195). Futtergerste, G. 7 161 (159), G. 9 166 (164). Hafer, S. 7 150 (148), S. 11 155 (153). Weizenmehl, W. 4, 5, 7, 8, 9 27,90 (27,50). Roggenmehl R. 8 22,05 (21,90), R. 12 22,55 (22,35), R. 13 22,65 (22,45), R. 15 22,90 (22,70), R. 16 23,10 (22,95). Weizenkleie, W. 4 11,25 (11,25), W. 5 11,30 (11,30), W. 7 11,40 (11,40), W. 8 11,50 (11,50), W. 9 11,55 (11,55).

Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). — Kartoffelflocken 17,50 bis 17,90 (17,60 bis 18,00). Weizenmehl zu Futterweden 16,50 (16,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenmehl 14,00 (14,00). Roggenmehl 16,50 bis 18,00 (16,50 bis 18,00). Roggenfuttermehl 14,50 (14,50). Roggenkleie 14,00 (14,00).

Weizen und Roggenstroh, drabtgereift 4,10 (4,10), bindfadengereift 4,20 (4,20). Gerstenstroh, drabtgereift 4,20 (4,20). Heu, neue Ernte, gut, gesund, trocken 7,70 bis 8,00 (7,70 bis 8,00), dergleichen gutes 8,00 bis 8,20 (8,00 bis 8,20).

#### Amstliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Bei Beginn kam es zu einer Fortsetzung der Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt. Der Markt der festverzinslichen Werte erwies sich als recht widerstandsfähig. Vereinzelt kam es zu leichten Besserungen. Am Geldmarkt war eine weitere Entspannung festzustellen. Montagesgeld gab auf 3,12 bis 3,37 Prozent nach.

### Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 6. bis mit 13. Oktober 1935

Opernhaus. Sonntag (6.) 1/8: Die Janerflöte (R. 5401-5400, 15051-10000, 20401-20450); Montag 1/8: Alza (5301-5800, 10001-10050); Dienstag 1/8: Eugen Onegin (2001-2700, 4201-4300, 15051-15100); Mittwoch 1/8: Arabella (2701-2900, 16051-16100); Don-

nerstag 1/8: Undine (2401-2500, 16201-16250, 20101 bis 20150); Freitag 1/8: L. Einfolge-Konzert Reihe A, Dirigent: Karl Böhm, Solist: Karl Weis; vorm. 1/12: Deffentliche Hauptprobe; Sonnabend 1/8: Der Fagelbändler (7001 bis 7100); Sonntag (13.) 1/8: Der fliegende Holländer (1701 bis 1900, 16101-16150).

Schauspielhaus Sonntag (6.) 1/8: Heinrich VI. (R. 8801-9000, 9301-9400, 17801-17850, 20451-20500); Montag 8: Der Diener zweier Herren (8001-8800, 15101 bis 15150); Dienstag 8: Heinrich VI (701-900, 15351 bis 15300); Mittwoch 8: Die Ribelungen, 3. Abteilung (Rienbilds Nahe) (6001-6100, 8401-8500, 15401-15450); Donnerstag 8: Herz über Bord (7101-7300, 15851-15900 und Nachbeler); Freitag 8: Prinz von Preußen (1101-1300, 15301-15350); Sonnabend 8: Heinrich VI. (1301-1300, 15451-15500); Sonntag (13.) 1/8: Tovarisch (601-700, 7301-7400, 15901-15950 und Nachbeler).

Albert-Theater, Geschlossen.

Kernsdienshaus. Abends 8.15: Hoffagd in Steinach Vorstellungen für die NSDAP. Montag 6351-6400, 16551 bis 16600; Dienstag 6701-6800; Mittwoch 6801-6900; Donnerstag 2001-2100; Freitag 2101-2200; Sonnabend 9101-9200.

Central-Theater. Abends 8 Uhr: Casparone. Vorstellungen für die NSDAP. Montag 531-600, 18651-18700; Dienstag 6401-6500; Mittwoch 6501-6600; Donnerstag 6601-6700; Freitag 6801-7000; Sonnabend 9001-9100. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.

### Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 6. Oktober.

Leipzig: Welle 382, 2. - Dresden: Welle 203, 1. Deutscher Erntedankfest 1935.

6.00: Reichsfender: Morgenrath vom Budeberg. - Anschließend: Hafenkonzert. - Dazwischen: Kurzberichte und Hörbilder um den Budeberg. \* 8.00: Morgenfeier. \* 8.30: Sonntag 1/8 - Eine Morgenmusik. \* 9.15: Sendepause. \* 10.00: Reichsfender: Erntedank in deutschen Gauen - Bauern und Arbeiter melden sich. \* 11.00: Reichsfender: Platzkonzert vom Budeberg. - Dazwischen: Kurzberichte vom Festplatz am Budeberg. \* 12.30: Reichsfender: Übertragung des Staatsaktes auf dem Budeberg. \* 14.00: Was wir bringen. \* 14.30: Landmadel feiern Erntedank. \* 14.45: Aus Königsberg: Klänge der Heimat. \* 15.35: Urmutter Aud. - Hörspiel. \* 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. \* 18.00: Kleine Abendmusik. \* 18.40: Unter der Vorhänge. Ein Weisen alter Volkslieder und Volkslänze. \* 19.50: Sonderprogramm. \* 20.00: Reichsfender: Unterhaltungskonzert, ausgeführt vom Großen Orchester des Reichsfenders Hamburg. \* 20.30: Reichsfender: Kurzberichte von der Fahrt des Führers durch Niederachsen nach Goslar und vom Eintreffen in Goslar. \* 21.15: Reichsfender: Übertragung des Großen Japanischen Reiches vor der Kaiserpfalz in Goslar. \* 22.00: Nachrichten, Sportklub. \* 22.30 bis 24.00: Aus München: Tanz in der Nacht.

Montag, 7. Oktober.

Leipzig: Welle 382, 2. - Dresden: Welle 203, 1.

5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Choral, Morgenspruch, Jungmannschaft. \* 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. \* 7.00-7.10: Nachrichten. \* 8.00: Jungmannschaft. \* 8.30: Vom Deutschlandfender: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Für die Frau. \* 9.30: Sendepause. \* 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. \* 10.15: Aus München: Der Secht im Karneval, Hörspiel. \* 10.45: Sendepause. \* 11.00: Werbendurchsagen. \* 11.30: Zeit, Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. \* 13.00-13.15: Zeit, Nachrichten, Wetter. \* 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. \* 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei - von zwei bis drei. \* 15.00: Rundbericht. \* 15.10: Kinderstunde: Der Schneid kommt nicht vom Fied. \* 15.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Jehn Fiedelsteiner für Bariton, Geige und Klavier. \* 16.30: Wenn wilde Tiere anreisen. \* 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. \* 18.30: Für die junge Frau: „Der Tod ist kein Kumb“. \* 18.50: Am Rhythmus des Tages. \* 19.35: Umsonst am Abend. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Egerländer Volksweisen. \* 20.45: Gedenkmusik. Ein Volkslied von Hans Christoph Raergel. \* 21.15: Nachrichten, Sport. \* 22.30 bis 24.00: Nachtmusik des Leipziger Sinfonieorchesters.

### Deutschlandfender.

Sonntag, 6. Oktober.

Deutschlandfender: Welle 157, 1.

Deutscher Erntedankfest 1935.

6.00: Reichsfender: Morgenrath vom Budeberg. - Anschließend: Hafenkonzert. - Dazwischen: Kurzberichte und Hörbilder um den Budeberg. \* 8.00: Stunde des Bauern. \* 9.00: Deutsche Felerstunde. \* 9.45: Deutsches Volk - Deutsche Zukunft. \* 10.00: Reichsfender: Erntedank in deutschen Gauen. Bauern und Arbeiter melden sich. \* 11.00: Reichsfender: Platzkonzert vom Budeberg und Marschmusik aus dem Hamburger Festhaus. - Als Einlage: Kurzberichte vom Festplatz am Budeberg. \* Gegen 12.30: Übertragung des Staatsaktes auf dem Budeberg. \* 14.00: Stunde der Hitler-Jugend. Wir binden die Garben. \* 14.30: Kinderfunkspiel: „Der Schatz im Ader“. \* 15.00: „Der ewige Bauer“. Hörspiel. \* 16.00: Rändlicher Reigen. Carl Weisbach spielt. \* 17.45: Stunde der Auslandsdeutschen: „Berrat über Lugnung“. Hörspiel. \* 18.30: Die neue Melodie. \* 19.30: Deutschland-Sportwoche. \* 20.00: Reichsfender: Unterhaltungskonzert. \* 20.30: Reichsfender: Kurzberichte von der Fahrt des Führers durch Niederachsen nach Goslar und vom Eintreffen in Goslar. \* 21.15: Reichsfender: Übertragung des Großen Japanischen Reiches vor der Kaiserpfalz in Goslar. \* 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. \* 22.45: Seewetter. \* 23.00-24.00: Hans Hund mit seinem Streichorchester spielt.

Montag, 7. Oktober.

Deutschlandfender: Welle 157, 1.

6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. \* 6.10: Jungmannschaft. \* 6.30: Fröhliche Morgenmusik. \* 7.00: Nachrichten. \* 8.30: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Sportzeit. \* 9.40: Sendepause. \* 10.15: Grundschulprogramm. \* 10.45: Sendepause. \* 11.15: Seemeter. \* 11.30: Jehn Minuten für die Hausfrau. \* 11.40: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. - Ansicht. \* 12.00: Aus Nordbrücken: Musik zum Mittag. \* 12.55: Zeitzeichen. \* 13.00: Gluckwünsche. \* 13.45: Nachrichten. \* 14.00: Allerlei - von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. \* 15.15: Werkstunde für die Jugend. \* 15.40: Fürs Jungvolk. \* 16.00: Musik am Nachmittage. \* 17.15: Wer ist wer? - Was ist was? \* 17.25: Aus Stuttgart: Musik am Nachmittage. \* 18.30: Hinter der Meute. Funkbericht von einer Schießjagd. \* 18.40: Hitler-Jugend an der Arbeit. \* 19.00: Aus Leipzig: Rhythmus des Tages. \* 19.45: Deutschlandecho. \* 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. \* 20.10: Schießfahrten. \* Eine Erzählung für den Rundfunk von Otto Heinz Jahn. \* 21.00: Neue Musik aus Österreich. \* 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. \* 22.45: Seewetter. \* 23.00-24.00: Unterhaltungskonzert aus Kopenhagen.











# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

## Zum Erntedanktag.



Feldbestellung,  
das Sinnbild ewiger Schaffenskraft des deutschen Bauern.  
(Weltbild — M.)



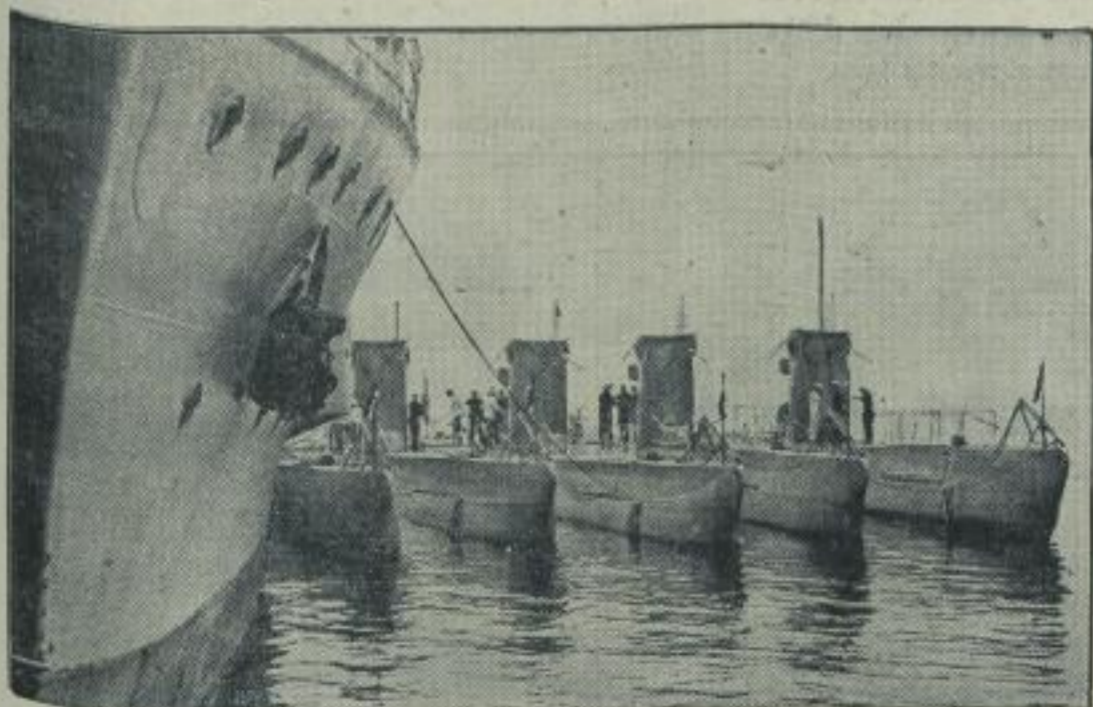
Glasfenster für die Hindenburg-Coffin.  
In der Hindenburg-Coffin im Tannenbergsdenkmal werden sechs  
1 1/2 Meter hohe Glasfenster aufgestellt, die bekannte Soldaten-  
lieder versinnbildlichen.  
(Scherl-Bilderdienst — M.)



Der Ems-Wejer-Kanal eröffnet.  
In Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Freiherrn von  
Eck-Rubens und des Bauleiters Roever wurde der Küsten-  
Kanal, der die Wejer mit der Ems verbindet, an der Kanal-  
schleuse bei Oldenburg seiner Bestimmung übergeben; die  
Schleusenanlage bei Oldenburg mit den geschmückten Regie-  
rungsbauwerken.  
(Scherl-Bilderdienst — M.)



Vom Münchener Oktoberfest.  
Das Münchener Oktoberfest fand am Sonntag seinen Höhe-  
punkt mit einem großen Jubiläumsfestzug, bei dem besonders  
die Nördlinger Kapelle giefel.  
(Atlantik — M.)



U-Boot-Flotille „Weddigen“ stellt sich vor.  
Die U-Boot-Flotille „Weddigen“, bestehend aus den Booten  
„U 7“ bis „U 12“, wurde mit einer kurzen militärischen Ver-  
anstaltung unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Do-  
min an der U-Boot-Brücke in Kiel-Wik in Dienst gestellt.  
(Weltbild — M.)



Deutsche Reiteroffiziere am Warschauer Ehrenmal.  
Die am Internationalen Reitturnier in Warschau teilnehmenden  
deutschen Offiziere statten dem Denkmal des Unbekannten  
Soldaten einen Besuch ab und legten einen Kranz nieder: Die  
deutschen Reiteroffiziere bei der Ehrung der polnischen Gefal-  
lenen.  
(Scherl-Bilderdienst — M.)

stern steht der Bauer groß und hart, seine Augen leuchten | Sonntags die rote Seite auf und beginnt zu sprechen, wenn



# Bei Diamantenschmugglern.

Kleine Holland-Reportage von G. M. Beckmann.

**Brillantenschmuggler** — — —  
Man stellt sie sich vor wie in einem abenteuerlichen Film: Es ist hochdunkle Nacht. Vermummte bis zur Unkenntlichkeit schleichen sie über die Grenze, den schußfertigen Revolver in der Hand, jeden Augenblick bereit, auf die verdammten „Koller“ zu feuern, während an der Spitze und am Ende des Schmugglertrupps je ein Patrouillengänger die Sicherung übernimmt.

Möglich, daß Kaffee- oder Tabaksmuggler auch heute noch auf abenteuerlichen Wegen wandeln. Ganz anders hingegen arbeitet die „Elite“ des Schmugglerstums, der Diamantenschmuggler.

**Rotterdam** ist die Stadt, in der man etwas von Diamanten versteht. Zwar h. finden sich die großen Schleifereien, in denen die kostbarsten Edelsteine der Erdkruste geschliffen werden, nicht hier, sondern in **Amsterdam** — aber in Rotterdam sitzen die „Leute mit Köpfchen“, die Weiterverkäufer, die über Beziehungen verfügen und zu jedem gewinnbringenden realen Geschäft bereit sind. Oder auch unweilend — aber das sind wiederum andere Leute, die sich im Dunkeln halten und ebenfalls Verbindungen haben, hauptsächlich nach England und sonstigen Staaten, in denen kaufkräftige Schichten vorhanden sind.

Der Wirt im Krug stellt eine Karaffe Batavia-Arak vor uns hin. Während er das heiße Wasser bringt, fragen wir den „König der Brillantenschmuggler“ — nennen wir ihn **Mr. Z** —, der sich rühmen kann, in einer beschleidenen Bierzimmert-Willa zu wohnen und über einen funfelnagelneuen Sechshöcker zu verfügen, weshalb gerade die Engländer im allgemeinen „auf Diamanten scharf sind“, wie bei uns der Frachtausdruck lautet.

„England lebt in der Kriegshychose“, antwortet der Mann, und wie sehen sofort, daß wir es mit einem Menschen zu tun haben, der seine fünf Sinne offen hält und genau beobachtet, was in der Welt geschieht wird. Was für ein Unterschied zwischen ihm und einem beschleidenen Zigarettenmuggler! Wenn das Vertrauen zum Geldmarkt groß ist, setzt die wohlhabende Engländerin ihre Gelder in die Bank“, fährt er fort, „aber wenn die Sache nach ihrer Ansicht wackelig wird, nimmt sie die Moneten heraus und legt sie in Edelsteinen an. Das war von jeher ein typischer Zug bei den Engländerinnen. Der Edelsteinmarkt ist einer der feinsten politisch-wirtschaftlichen Weitermelder in England! Heute kommt allerdings noch hinzu, daß schwarz und weiß große Mode jenseits vom Kanal ist, und damit steigt der Kristallkare Diamant im Wert.“

„Können Sie uns einige Zahlen nennen?“  
„Gern“, antwortet er, „allein vom 1. Juli bis Mitte August flatterten die Diamanten — und zwar die ordnungsgemäß eingeführten wie die geschmuggelten — um 7½ v. H. in Preise, ab September nähern sie sich bereits 10 v. H., und wenn das so weitergeht, liegen sie zum Winter vielleicht 20 bis 25 v. H. über dem vorherigen Weltmarktpreis. Kürzlich wurde in London ein sogenannter Blau-Diamant, der rein wie der klare blaue Himmel schimmerte, für beinahe 10000 Mark verkauft. Der Käufer war ein indischer Kaufmann, und man nimmt in Fachkreisen an, daß so ein seltener Edelstein höchstens alle fünf Jahre einmal gehandelt wird.“

Wir wollen jetzt eine Frage stellen, die diskreter Natur ist. „Mit welchen Gefahren hat der Diamantenschmuggler zu rechnen?“

„Mit gar keiner!“ kommt die überraschende Antwort. „Es sei denn natürlich, er legt den Brillanten geradezu offen auf den Tisch. Sie können sich denken, daß man bei solchen gewaltigen Objekten selten mehr als zwei oder drei Edelsteine bei sich hat. Gewöhnlich trägt man sie einfach in der Westentasche, denn Leibesdisziplin kennen die englischen Zollbehörden nicht. Man kann sie natürlich auch in die Cuben von Zigaretten oder Zigarettenbrüden, das ist ebenfalls ein beliebter Trick.“

„Sagen Sie: Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, daß den englischen Behörden so etwas auf die Dauer unbekannt bleiben kann?“

„Zu bewahren!“ lacht unser Gewährsmann. „Das wissen wir ganz genau. Wobon sollten denn die englischen Sonntagsmagazine leben, wenn sie keine Geschichten über Diamantenschmuggler schreiben könnten? Die Sache wird also demnach gehandhabt, daß man je d e s m a l e i n e a n d e r e P e r s o n zum Abliefern nach London schickt. Außerdem spielen bei solchen Objekten auch U m v e g e keine Rolle. Man reist z. B. das eine Mal unmittelbar über Poel van Holland, das andere Mal über Calais-Dover, ein drittes Mal scheint man nicht den langen Seeweg nach Dänemark und fährt dann von Esbjerg nach London. Kurz und gut: Wenn man s e h r g r o ß e Objekte bei sich hat, spielt sogar das Flugzeug keine Rolle. Dinszu kommt außerdem die private Konkurrenz.“

„Was ist denn das — private Konkurrenz?“  
„Mit Ihnen das noch nicht aufgefassen?“ erwidert unser Gewährsmann. „Englische Ladies und Amerikanerinnen setzen sehr oft ihren Stolz darin, Edelsteine und Schmuck mit an Land

zu schmuggeln, wenn sie von einer Europareise zurückkommen. Das gehört drüben einfach zum guten Ton, und die Zollbehörden kennen diese Sorte Krankheit ganz genau.“

„Sind auch die farbigen Edelsteine im Preise gestiegen?“

„Es kommt darauf an, um was es sich handelt“, lautet die Antwort. „Der künstlich-chemisch gewonnene, sogenannte synthetische rote Rubin hat die Preise mächtig gedrückt, aber e c h t e V i r m a r u b i n e sind sogar noch erheblich teurer als früher. In London wurden neulich 11 000 Mark pro Karat für einen fehlerfreien großen Rubin geboren. Wahrscheinlich kommt es daher, daß die Birma-Rubinfelder inzwischen leer geworden sind, und bei der heutigen Edelsteinhychose der Engländerinnen flattern dann die Preise wild in die Höhe.“

„Und der Opal?“

„Der rangiert nicht allzu hoch, hält aber seinen Preis. Ich vermittelte kürzlich in England einen Verkauf von 3000 Mark für den Opal erster Größe. Das war ein ganz anständiger Preis. Auch der echte Saphir hat eine feste Position. Nur P a l b e d e l s t e i n e schwanken sehr und haben gewöhnlich nur dann bedeutenden Wert, wenn sie von dem berühmten russischen Modedesigner Faurberg gefast sind. Der Grund hierfür dürfte darin liegen, daß die englische Königin begonnen hat, derartige Schmuckstücke zu sammeln, und alles, was die Königin oder der Prinz von Wales tun, ist für die britische Aristokratie tonangebend. Nur mit einer Sache ist kein Schmuggelgeschäft zu machen: nämlich mit Perlen! Sie sind seit sieben Jahren um 75 v. H. gestiegen, seitdem die Japaner begonnen haben, echte Perlen dadurch serienweise herzustellen, daß sie planmäßig Fremdkörper in die Muschelschalen setzen. Rein, Perlenschmuggel blüht zur Zeit unserer Großeltern. Heute ist es kein Geschäft mehr — — —“

**Wettlauf der Schnecken.**

Der Franzose betrachtet die Schnecke belächelnd als einen Lederbissen. Es gibt daher jenseits des Wasserdammes auch eine Reihe von Züchtereien, die besonders delikate Tiere hervorbringen und dabei stets auf neue Verfahren sinnen. Das Neueste auf diesem Gebiete sind Wettläufe. Da wird also dieses Tier, das eigentlich bislang als sprichwörtlicher Vertreter der Langsamkeit galt, zu Rekordleistungen in der Schnelligkeit erzogen. Besondere Erfolge spricht man einem Züchter in Arles zu. Da brachten es einige Schnecken auf zwanzig Meter in der Stunde.

## Stefans Braut und die Zeitung.

Stefan lebt an der schönen blauen Donau, in Preßburg, der einst ungarischen, jetzt tschechoslowakischen Stadt. Durch sein trauriges Geschick ist er zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Ein Substreich hat ihn nämlich um seine Braut gebracht. Die beiden liebten einander zärtlich. Aber eines Tages gab das Mädchen dem armen Stefan, der mit vollem Namen Stefan Stejael heißt und ein Bantworfischer ist, kurzerhand den Laufpaß. Es kostete den aus allen Dämmern gesunkenen nicht geringe Mühe, die Beweggründe dieses Gesinnungsumschwungs zu erfahren. Die enttäuschte Braut verwies ihn auf die Zeitung. Da stand groß und breit zu lesen: Ein fecher Mann von 27 Jahren sucht die Bekanntschaft eines hübschen Mädchens zwischen 20 und 40 Jahren mit 150 000 bis 200 000 Kronen Mitgelt. Und als Anschrift des Heiratslustigen waren in aller Deutlichkeit Name und Wohnung des guten Stefan angegeben. Es nützte ihm nichts, daß er der enttäuschten Braut schwur, er habe mit der fatalen Anzeige nichts zu tun. Das Mädchen wollte nichts mehr von ihm wissen. Und wenig Glück hatte Stefan auch, als er nun den Zeitungen zu Leibe ging. Das seltsame Heiratsgesuch war nämlich in zwei Blättern erschienen, im „Slovenska Demit“ und in der „Slovenska Politika“. Da hatte beide Male ein unbekannter Mann den Wortlaut der Anzeige am Schalter eingereicht und bezahlt. Natürlich war man über die Kenner der Adresse stäubig geworden und hatte den Mann darauf merklich gemacht, daß so etwas bei einem Heiratsgesuch doch keineswegs üblich sei und auch unschön wirke. Aber da der Kunde hartnäckig darauf bestand, daß die Anzeige in dieser Form veröffentlicht werde, und da er darauf hinwies, daß er ein Verwandter Stefans sei, so tat man ihm den Willen. Die Folge war, daß Stefan seine Braut verlor. Hoff Jörn zog er die Blätter zur Verantwortung. Es stellte sich bald heraus, daß die beiden Zeitungen einen unbekanntem Uebelthäter zum Opfer gefallen waren. Sie veröffentlichten denn auch sofort in ihren Spalten eine Nichtigstellung. Aber das brachte den unglücklichen Stefan noch mehr in den Mund der Leute, für die solche Dinge ja immer ein gefundenes Fressen sind. Es wurde auch Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet. Aber niemand glaubt, daß dieses Verfahren nennenswerten Erfolg haben wird. Stejael hat sich denn auch nicht damit zufrieden gegeben und gegen jede der beiden Zeitungen einen Prozeß angestrengt und zwar gegen die verantwortlichen Redakteure. Aber man hat den verlassenen Bräutigam abgewiesen. Die Verantwortung trifft nicht die Redakteure, sondern den Verleger. Und gegen diesen sei der Fall inzwischen veräußert. Der arme Stefan! Es wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als sich eine neue Braut zu suchen. Vielleicht auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“. Aber seinen Namen wird Stefan Nüchlich verschweigen ...

# Filatius gewinnt jede Wette.

Humoreske von Hans Riebau.

Es ist schon ein paar Jahre her, daß Doktor Filatius, der Assessor, von Bonn nach G. strafversetzt wurde. Alle in Bonn haben ihn gut leiden können, und auch sein Vorgesetzter, der Landgerichtsrat Behermann, war ihm im Grunde nicht böse, obwohl gerade er schon eine ganze Reihe von Geldbeträgen an Filatius hatte auszahlen müssen. Der Grund der Strafversetzung nämlich war: Filatius bewährte sich als nicht nur sanftmütiger, sondern auch außerordentlich erfolgreicher W e t t e r. Die Möglichkeiten, die Herderennen und ähnliche Veranstaltungen boten, genügten ihm keineswegs. Er nahm die kleinen Dinge des Alltags, wo er sie fand, um sie zum Gegenstand einer Wette zu machen. Und da er seine Angebote stets so formulierte, daß die Gegenpartei ihren Sieg für ungewisselhaft sicher halten mußte, so fielen immer wieder Freunde, Kollegen und Vorgesetzte auf Filatius' Wetten herein. Schließlich war eine Art Psychose entstanden, die so schlimm wurde, daß man Wetten darüber abschloß, ob Filatius seine nächste Wette gewinnen würde oder nicht.

Angeichts dieser Sachlage hatte Landgerichtsrat Behermann die Strafversetzung des Assessors durchgedrückt und dafür gesorgt, daß Filatius in die strenge Schule von Doktor Kraus in G. kam. Amtsgerichtsrat Kraus war ein Mann von gewaltigem Leibesumfang, trotz aber dieser Fülle im Dienst ein scharfer Wesen.

Nun, Filatius also hatte sich, kaum war er in G., bei seinem neuen Vorgesetzten gemeldet, und der, den Kopf voller Aktenprobleme, bestellte ihn kurz und grob für den Abend an den Stammtisch. Hier nun war er, wie es in der Natur der Sache liegt, weniger unfreundlich und von einer erstaunlichen Jovialität. Er kopfte dem Assessor Filatius wohlwollend, wenn auch heftig auf die Schulter. „Nur“, sagte er, „Sie haben es ja toll getrieben in Bonn. Welches war denn nun Ihre letzte Wette in Bonn, wie?“

Filatius machte ein verlegenes Gesicht. „Verzeihung“, murmelte er, „das möchte ich Ihnen lieber nicht sagen.“

„Daraus mit der Sprache!“ rief der dicke Kraus. „Denn am Stammtisch wird nichts übel genommen. Also bitte!“

„Wenn es denn sein muß“, flüsternte Filatius, „gestern abend habe ich mit dem Landgerichtsrat Behermann gemettet. Sie, Herr Amtsgerichtsrat, wären so — nun ja, so wohlwollend, daß Sie sich nicht ohne fremde Hilfe die Stiefel ausziehen könnten.“

Die Herren lachten. Auch Kraus lachte. „Aber das ist ja ausgezeichnet“, sagte er, „da fangen Sie Ihre Aufmerksamkeit hier mit einer verlorenen Wette an und sind auf diese Weise hoffentlich gleich von Ihrem Lafter geheilt. Passen Sie mal auf, Herr Assessor!“

Und der dicke Kraus bückte sich und zog, wenn auch nicht ganz mühelos und unter heftigem Schnaufen, beide Schuhe aus und wieder an.

„Nun?“ fragte er, als sich die Nachsalben der Tafelrunde gelegt hatten. „Was sagen Sie jetzt, Herr Assessor?“

„Ich bin überrascht“, murmelte Filatius, „sollte ich wirklich anfangen, meine Wetten zu verlieren...?“

Der dicke Amtsgerichtsrat aber winkte dem Stellner und ließ ein Gespräch nach Bonn anmelden. „Wir müssen doch Behermann gleich davon unterrichten“, sagte er, „daß er seine Wette gewonnen hat.“ Fünf Minuten später war das Gespräch da. Kraus ging ans Telefon. Aber kurz darauf kam er, rot im Gesicht, zurück. „Wo ist Filatius?“ rief er.

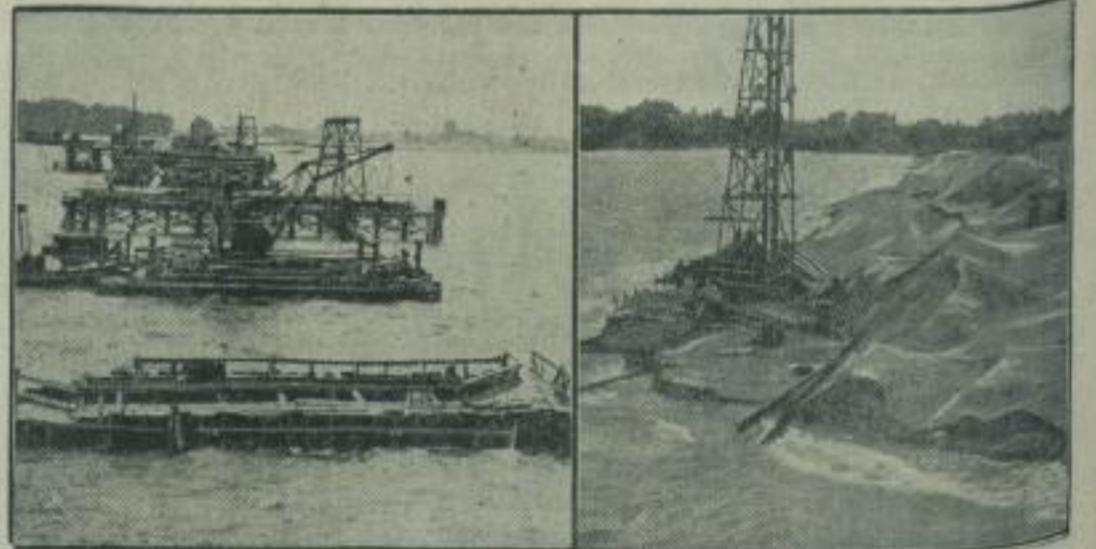
Aber Filatius, der Assessor, war nicht mehr da. „Was ist denn los?“ fragten die Kollegen.

„Was los ist?“ ächzte der Amtsgerichtsrat und ließ seine zwei Zentner in den Lehnstuhl fallen. „Dieser Kerl hat mit Doktor Behermann um hundert Mark gemettet, daß ich, Amtsgerichtsrat Doktor Kraus, mir in seiner, Filatius', Gegenwart bereits am ersten Abend und obendrein in meinem öffentlichen Lokal — — die Stiefel ausziehen würde!“



Autobahn Darmstadt-Heidelberg freigegeben.

Die oberste Bauleitung der Reichsautobahn gibt bekannt, daß am Donnerstag, dem 3. Oktober, ab 11 Uhr vormittags, die Reichsautobahnstrecke Darmstadt — Mannheim — Heidelberg an sämtlichen Anschlußstellen dem Verkehr übergeben worden ist. (Weltbild — M.)



Der Rügenamm wächst.

Unsere beiden Aufnahmen berichten vom Bau des Rügenammes, der von Stralsund zur Insel Dänholm und von dort nach Rügen führt: (links) die versenkten Pfeiler für die Bögen, deren Spannweite je 54 Meter betragen — rechts: Blick auf die Insel Rügen mit dem Damm. (Weltbild — M.)



# Schwabing und die Jugend.

Von Karl Walther Kluger.

## Stille Gäste.

Wir sitzen wieder einmal im alten ehrwürdigen „Simpf“, der alten Künstlerkneipe und Kleinkunstbühne in Münchens Künstlerviertel, dessen Name „Schwabing“ heute auch über Münchens Grenzen hinaus jedem zum Begriff geworden ist. Der Raum ist in ein rotes Dämmer getaucht, das Menschen und Dingen in die weichen Arme traumwacher Schwermut zu nehmen scheint. Gleich beim Hereinkommen, als unser Blick in den großen goldumrahmten Jugendstilspiegel fiel, wollte uns wie auf einen Schlag unser Gesicht ganz unwirklich erscheinen. Hinten, am Ende eines schmalen Ganges, klingt vom Podium herab in seltsam dumpfen Akkorden der „Passe triple“, — wie zum ersten Male und ganz, als ob er eigens für diesen Raum mit dem Halbdunkel komponiert worden wäre. Oder gilt er dem Frauenbildnis, das mit seinen schönen melancholischen Zügen unter üppiger Haartracht aus dem dunklen Untergrund Worte verflüchteter Zeiten an uns richtet? Man kann es sich nicht recht vorstellen, daß diese Wände mit den Bildern der Schwermut und des seltsam leichtsinnigen Galgenhumors, daß diese schattensreiche Einsamkeit je ein glückliches frohes Lachen gebürt haben.

Vor vielen, vielen Jahren, als durch Schwabings Straßen noch die Mäler mit riesigen Schlapphüten und schwarzen Schleifen ihre Staffeleien trugen, als über die schmalen Treppen zu ihren Ateliers ihre kleinen Freundinnen oder die trostlosen abenteuerlustigen Damen mit enggeschürter Taille und breitkrempigen Hüten suchten, als die Beschäftigung mit Kunst und Literatur zu jedem echten Schwabinger gehörte, da stand hier auf dem Podium des Simps Frank Wedekind und sang seine Vieder zur Laute. Er trug immer schwarze Handschuhe, um seine riesigen roten Hände zu verbergen.

Mit ihm trat auf das kleine Podium noch manche andere Dichterprominenz, zu deren Ruhm inzwischen die germanistischen Professoren viel engbeschriebenes Papier angekauft haben. Diese jungen Dichter nannten sich damals die „Scharichten“. Ein eigenartiger Name wohl für Menschen, die nicht für Abend hier zusammenkamen und im selbstgeschaffenen Kreis ihre Gedanken in Worte und Verse kleideten. Was sie hier vortrugen, war nicht immer heiter. Allenfalls war es der Humor freudensreifer Zeiten. Dort aber, wo der Versuch unternommen wurde, sich diesem Schicksal entgegenzustemmen, Revolution zu machen gegen das entmenschende Bestehende, wurde die Anlehnung nicht zur zuchtvollen geistigen Ueberwindung, wie sie sich andernorts in bewußter Einsamkeit in manch großer feierlicher Persönlichkeit vollzog.

## Die Bohème.

Hier in Schwabing fand man statt dessen seine Haltung in der Bohème der Bohème. Dieses letzte Jahrhundert ist dem festen Glauben seiner Mitteltheorie weichen, nur in dem von allem bürgerlichen Leben abgegrenzten Lebenskreis, in dem aller Konvention entledigten unumgänglichen Freiheit seinem Künstlerleben leben zu können. Ein Schaffen aus dem „Arbeitsdem“ war nur den wenigsten möglich. Aus dieser Arbeitslosigkeit des Künstlers, aus seinem Selbstauschluss aus der Gesellschaft, der sich schon rein äußerlich in der Wahl seiner Kleidung und seines Auftretens ausdrückte, erwuchs hier im Münchener Schwabing der Jahrhundertwende eine spätgotische Künstlergemeinschaft, die das tragische Schicksal zusammenbrachte, trotz aller Ideenverwandtschaft ausschließlich isolierte und verquält sich einsam frühlende in ihren Reihen zu leben. Und diese Isoliertheit ist es, die bei aller Ausgelassenheit und allem Reichtum den Bildern und Versen, die über den Dächern von München zu jener Zeit gemalt und geschrieben wurden, die schwermütige Abschiedsbämmerung verleiht.

Unser heutiger Blick, der frei auf die gefundenen Kunstepochen vergangener Jahrhunderte steht, verfährt uns oft dazu, hart über Menschen zu richten, die aus ihrer geschichtlichen Lage heraus sich nicht eine starke und ordnende Lebenshaltung ergreifen konnten. Die Verführung aber, sich dem fatten Glanz und der Vielfalt der todgeweihten Dinge mit letzter Gültigkeit hinzugeben und in dieser Hingabe noch einmal ein Lied der Schönheit zu singen, sie lag diesen Menschen im Blut, und das sollte uns davor bewahren, härter als das Gericht der Geschichte zu sein. In der Tat — war nicht mit diesem Ausleben letzter Kräfte die Dichte einer wenn auch einseitigen künstlerischen Atmosphäre hier in Schwabing entstanden, die vielen jungen lernenden Künstlern das große schöpferische Atemholen gewährte? Jene Großen, deren Worte über Bilder wir heute noch in uns aufnehmen, sie sahen zum erstenmal einmal im alten Simpf oder gar noch im Café Stephanie, sie gingen einst diese Straßen mit den atelierbekonten Häusern, denen feige Moral Ausweisung und Laster angedichtet hat.

## Und heute...

Die Zeiten sind weitergegangen; indem wir uns von dem „Passe triple“ und dem Dämmer verschwimmender Dinge in unseren Gedanken zu überwältigen drohen lassen, fühlen wir das trotzdem ganz deutlich. Zwar werden die Räume mit ihrer eigenen Geschichte nie ohne Wirkung auf den, der sie aufsucht,

bleiben. Die Verse, die heute vom Podium herabklingen, die Gespräche, die hier noch oft von Studenten und Künstlern bis zum Morgenrauschen geführt werden, können sich doch nicht ganz der Vergangenheit entziehen. Es ist, als ob Wedekind mit seinen schwarzverhüllten Händen für immer die Dinge dieser Räume verzaubert hätte. Aber wie sehr auch der nüchternste und vernünftigste Kopf ins unkontrollierbare Träumen darüber kommen mag, in letzter Wirkung fühlt er sich doch nicht mehr angezogen und gemeint; und was er heute geträumt und gefühlt hat, das weicht morgen schon von selbst dem Tag mit seinen klaren, eindeutigen Forderungen.

Die Schwabinger Ateliers beherbergen auch heute viele malende und schreibende Künstler, doch wissen die Besten unter ihnen, daß die Entscheidungen ihrer Berufung nicht mehr hier ausgeht. Doch München als Stadt der Kunst und Literatur immer wieder vielen Seimat wird, ändert nichts an der Tatsache, daß es mit der Bedeutung einer ergreiften Schwabinger Gemeinschaft vorbei ist. An ihre Stelle trat der Glaube und Wille nach einer eröhreren und

umfassenderen Gemeinschaft, als sie der Zusammenschluß gleich Denkender und Fühlender zu geben vermag.

## Morgenrauschen.

Es ist spät geworden. Wir merken es, als an unserer Tisch jenes Schwabinger Künstler-Original tritt und uns seine Schokolade anbietet. Dreißig Jahre geht er bereits Nacht für Nacht die Schwabinger Lokale ab. Immer gleich freundlich und mit knarrendem Hummichemisset. Philologiestudenten haben versucht, ihm eine literarische Vergangenheit und Baedekerbedeutung anzuhängen.

Als wir herausgehen wollen, brechen ein paar lustige Brüder in die Stille des Simps ein. Es sind Studenten, die über ihren Durst und über ihren Wechsel getrunken haben und jetzt in dem einzigen Lokal, in dem sie noch so später Stunde einen Kaffee bekommen können, ihrem morgigen Kater die Krallen stützen wollen. Ein Mädchen ist auch bei ihnen, blond, gesund und naiv ausgelassen. Sie ist sicher aus Bommern oder sonst woher, vielleicht entstammt sie sogar der ländlichen Jugend eines Pfarrhauses.

Morgen aber, wenn die Fremdenautos an der Akademie vorbeifahren und die Damen ihren Baedeker zupacken und ihre Lognonen auf die Nase setzen, wenn die kleinen braven Mädchen mit geheimen Schauern zu den Ateliers emporschlüpfen, dann möchten wir gern Fremdenfähret durch Schwabing sein. Wir könnten verraten, daß viele von den Ateliers heute leer stehen, daß jene aber, die nachts ihre Lichter über die Dächer senden, Stätten ernster und verantwortungsvoller Arbeit sind.

# Michel geht zum Kaiser.

Skizze von Joos van Bullum.

In einem Spätsommerabend des Jahres 1869 sah der Tuilerienpalast, den später dann der glühende Totentanz der Pariser Kommunalen verdrängte, einen seltsamen und unheimlichen Besuch. Es war eine Unterhaltung zwischen dem dritten Napoleon und dem Marschall Canrobert gewesen, die den äußeren Anlaß gegeben. Weil nämlich der Kaiser — durch Krankheit und mangelnde Mithilfe doppelt misstrauisch gegen die Stimmung der Pariser — sich gerne auch über kleine Vorgänge in der Millionenstadt berichten ließ, war jeder in seiner Umgebung bemüht, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Da sprach der alte Soldat denn auch von den Seineschiffen und erwähnte so nebenher den Michel Caroché. Fragend blickte der Kaiser; er wußte nicht, was es mit dem für eine Bewandnis hatte. „Caroché, Sir, ist der Patriarch der Seineschiffen“, sagte der Marschall. „Er ist über hundert Jahre alt, aber er will um seinen Preis von Bord gehn. Und es wagt ihm da niemand zu widersprechen, denn Michel Caroché hat Gesicht und gilt unter Seinesgleichen als ein echter Prophet.“ Noch mangelnde Fragen stellte der Kaiser und beschloß das Gespräch mit einem gnädigen Handdruck.

Diese Unterhaltung muß lange in dem Herrscher fortgewirkt haben, denn einige Tage darauf erhielt die kaiserliche Adjutantur die gemessene Order, dem Seineschiff Michel Caroché mitzuteilen, daß ihm der Kaiser eine Unterredung gewähren wolle. Zwischen Chalons und Rouen gab es in den kommenden Wochen nur einen Gesprächsstoff, und als der große Tag anbrach, lagen an den Pariser Quais weit mehr Seineschiffe als sonst, alle geschmückt mit bunten Wimpeln. Die Schiffleute standen im blauen Festanzug auf den blankgeschuerten Decks und laßen stumm zu, als zwei Gardekapitäne in gleitenden Uniformen den alten Michel Caroché zu dem zweispännigen Wagen mit den kaiserlichen Wappen geleiteten.

Es war ein kleiner, lichter Salon im Palast, in dem der Empfang stattfand. Napoleon gab dem Adjutanten einen kaum merklichen Wink. Erst jetzt, da sie allein waren, sah der Kaiser seinen seltsamen Gast genauer an. Und da war es vor allem der Ausdruck der Augen, der ihn am stärksten in den Bann zog. Meergrün waren die, Spiegel eines unfassbar weiten Lebens, verischwiegene, eisalten Brunnen vergleichbar. Es fiel dem Herrscher ein, daß dieser Mann da ein Zeitgenosse des großen Korien gewesen, daß er noch die Zeiten des fünfzehnten Ludwig mit Bewußtsein erlebt haben mußte...

Nach kurzer Pause begann Napoleon zu fragen, ruhig und nachsichtig, bereit, alle Schwächen des Alters völlig unbemerkt zu lassen. Er erschrock fast vor der metallenen Härte, mit der die Stimme des Alten antwortete. Und noch mehr verwunderte ihn, daß Michel Carochés Geist von einer hellen Wachheit war, die selbst bei einem viel jüngeren Mann überrascht hätte.

Plötzlich und ohne alle Schnörkel standen die Bilder der Vergangenheit vor dem Kaiser auf. Den Tag erlebte er, da die Glocken den Tod des fünfzehnten Ludwig verkündet hatten, den Tag ebenso, da der sechzehnte auf dem Schaaffort gestorben war. Avrele, Austerlitz, Wagram, Leipzig und Waterloo hatte der alte Seineschiffen ebenso noch erlebt wie die Julirevolution, den Sturz Louis Philipps, des zweiten Bonapartes Aufstieg. Und wie nun der Kräfte da vor ihm — immer mit der gleichen unerbittlichen Stimme — den Gang der Dinge schilderte, da spürte der Kaiser ein Frösteln. Sah er den eigenen Stillstand seit Jahren, die unheimliche Kette, die alle die Fehlschläge der letzten Zeit verband zu

einem unentrinnbaren Gescheh? — So fürchtbar brannten die grünen, hellstichtigen Augen des Schiffers, daß der Kaiser ihm sah ins Wort fiel und wie als eine Bürgschaft der Zukunft nach dem Bild des Thronfolgers griff.

„Sieh, mein Freund, ich stehe erst an einem Anfang. Dieser da aber wird ernten und vollenden, wird die Scharien ausweihen, die ich im Kampfe erlitten habe...“

Der Hundertjährige schwieg eine Zeitlang; aber es war für den Kaiser ein unfrohes, bedrückendes Schweigen. So sagte Napoleon: „Ist es nicht so...?“

Da griffen die Hände des Greises, seltsam kleine und tote Hände, nach dem Bild. Michel Caroché spannte die Lippen zusammen, Lichter spielten in den Augen. Ganz unheimlich war das anzusehen. Und nun schüttelte er den Kopf: „Es ist ihm nicht gegeben“, sagte er dann traurig. „Wir können nicht gegen das Schicksal... wir können es nicht. Dieser da wird sterben fern von der Heimat und keine Krone tragen. Und eine Mutter wird bitter um ihn weinen...“

Die Audienz mochte wohl eine Stunde gedauert haben, da rief die Glocke den diensttuenden Adjutanten zum Kaiser. Merkwürdig alt und verfallen erschien dem Offizier sein Herrscher, aber das lag vielleicht an dem fahlen Abendlicht da draußen.

Der kaiserliche Wagen brachte Michel Caroché zurück zur Seine, zu dem Kahn „Marie Madeleine“ von Rouen. Noch wehten die Wimpel von den Masten, aber der Alte auferte nichts über die größte Ehre, die ihm in seinem langen Leben widerfahren war.

## Der Edelman am Steuer.

Lord Carnarvon, der Förderer ägyptologischer Forscherarbeit, der Mann, dem wir die Ehre des Tut-Ench-Amun-Grabes verdanken, ist noch nicht allzu lange tot, und das kurze Gehehnis aus seinem Leben, von dem wir hier berichten wollen, gehört durchaus noch der Gegenwart an. Trotzdem mag es in gleichsam anecdotischer Weise, losgelöst von biographischen Einzelheiten, weitergegeben werden, weil sich in der kleinen Geschichte eine adlige Mannesgestalt offenbart. — Carnarvon also fuhr im Kraftwagen nach Bad Langenschwalbach im Taunus, um seine Schwester zu besuchen. Mit ihm war sein Chauffeur unterwegs, der Lord steuerte aber den Wagen selbst über die Landstraße. Pöflich touchten zwei Ochsengepanne auf — in einer Bodenrinne, die erst von dem Punkt, wo die Straße abwärts führte, zu überblicken war. Fünfzehn Meter noch trennten den Kraftwagen und die Fuhrwerke, die sich schwerfällig mitten auf der Fahrbahn bewegten. Es gab nur eine Möglichkeit: Carnarvon mußte versuchen, ganz scharf rechts vorbeizukommen. Alles wäre wohl gut gegangen, hätte nicht ausgerechnet hier am Straßenrand ein Steinhaufen gelegen. Zwei Reifen platzten, der Wagen überhüllte sich, der Chauffeur wurde einige Meter weit ins Feld geschleudert, der Lord lag unter dem Wagen, glücklicherweise im Graben, der ihn wenigstens vor dem Erdrücken durch das Stahlgewölbe schützte. Nach einer Weile kam Carnarvon zu Bewußtsein, und seine erste Frage war: „Habe ich jemand getötet?“ Dann sank er wieder in Ohnmacht. Landleute von den benachbarten Feldern eilten zu Hilfe — die Ochsenknechte hatten die Flucht ergriffen —, und als der Lord im nächsten Gasthaus unter der Hand des Arztes wieder zu sich kam, sammelte er seine ersten Gedanken zu der Ueberlegung: „Ich glaube nicht, daß ich die Ketten verloren hatte...“



Vom Jubiläumsturnier in Celle.

Links dreijährige Hengste der Hengstprüfungsanstalt Westercelle bei Gehoramsprüfungen — rechts: drei Sechszjährige, die besonderen Beifall hatten. (Schirner — M.)



Ludwig Hofmann †.

Einer unserer besten Fußballspieler, Ludwig Hofmann-Bayern, ist im Alter von erst 35 Jahren einer Gehirnhautentzündung erlegen. (Schirner — M.)





**Die erste Mahlzeit beim Arbeitsdienst.**  
Die Arbeitsdienstpflichtigen des Jahrgangs 1915, die jetzt zum Dienst eingezogen wurden, stärken sich in ihrem Sammellager vor Antritt der Arbeit in ihre Lager mit einer ersten Dienstmahlzeit, Linien mit Bodwurst. (Echel Bilderdienst — M.)



**Der Garde-du-Corps-Appell Altona 1935.**  
Auf dem Kasernenhof der ehemaligen 31er-Kaserne fand ein Feldgottesdienst statt, von dem unser Bild einen Ausschnitt gibt. (Atlantid — M.)



**Einziger Erfolg der deutschen Reiter beim Weltkauer Reitturnier.**  
Der erste Tag des 8. Internationalen Reitturniers in Warschau brachte den Offizieren der Kavallerieschule Hannover gleich einen einzigartigen Erfolg: In einem mittelschweren Dagspringen über 12 Hindernisse um den „Preis der Eröffnung“ belegte Deutschland durch „Detto“ (Oblt. Brandt), „Calmoda“ und „Memo“, beide unter Rittmeister E. Hasse, die drei ersten Plätze unter der großen Zahl von 131 Bewerbern. Im Bilde Oberleutnant Brandt beim Nehmen eines Hindernisses. (Weltbild — M.)



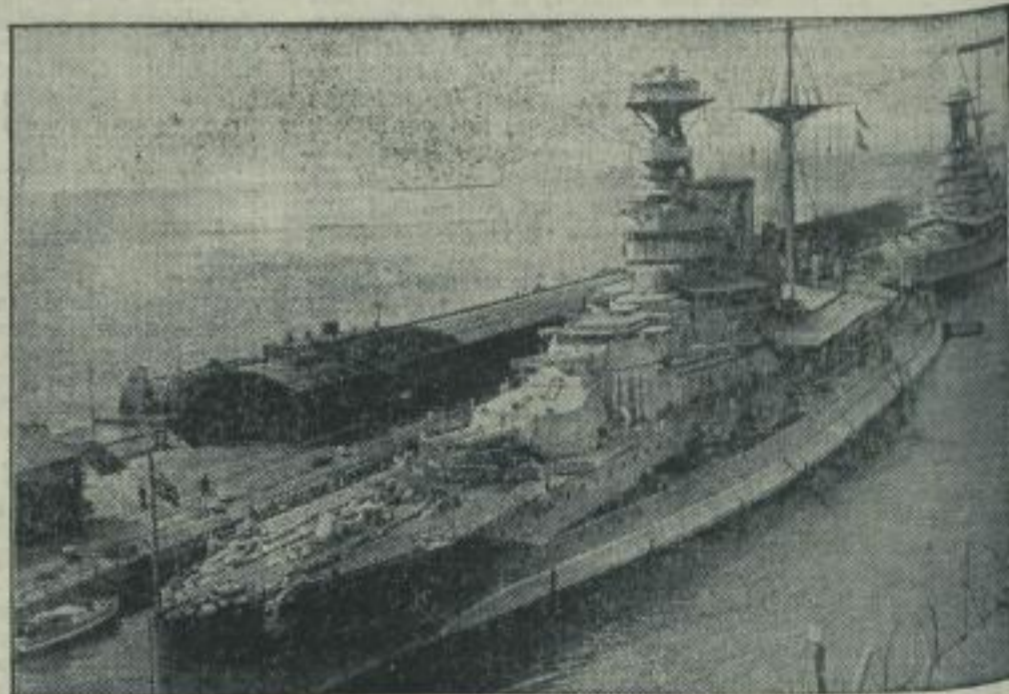
**Sie haben sich gefunden.**  
Gustav Fröhlich und Lyda Vagrova, die in dem Ufa-Tonfilm „Borearole“ einen besonderen Erfolg hatten, sind im Hofen der Ehe eingelaufen. (Ufa — M.)



**Das Standbild des großen Toten in der Ehrenhalle über dem Grust im Reichsheeremat Tannenberg.**  
(Echel Bilderdienst — M.)



**Ein deutscher Flieger wirbt in USA für die Olympischen Spiele.**  
Der bekannte Kunstflieger Gerd Achgelis, der jetzt von einer Werbereise für Deutschland nach China, Japan und Nordamerika zurückgekehrt ist, wird „drüben“ mit dieser Aufschrift an seiner Maschine für die Olympischen Spiele 1936 Berlin. (Baumann — M.)

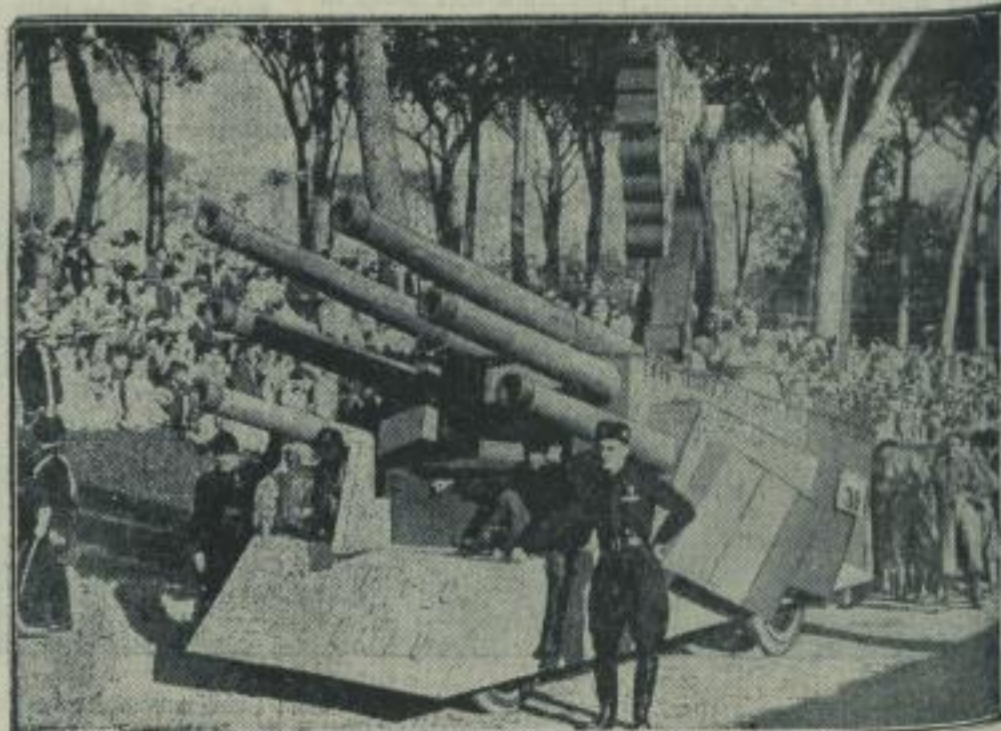


**Das neue Flaggschiff der englischen Mittelmeerflotte.**  
Das neue Flaggschiff der englischen Mittelmeerflotte, das Schlachtschiff „Queen-Elizabeth“ (33.500 Tonnen), ist in Gibraltar eingetroffen. (Weltbild — M.)



**Aus dem indischen Aufstandsgebiet.**  
In der Nähe des Kohakipasses im Kohmandgebiet an der Nordwestgrenze Indiens erlitt eine britische Strafexpedition gegen aufständische Stämme eine ernste Schlappe, bei der

die Engländer an Toten und Verwundeten 130 Mann zu beklagen hatten. Unser Bild zeigt leichte Tanks der Strafexpedition bei einer Erkundungsfahrt in der Unruhegegend. (Echel Bilderdienst — M.)



**Roms Weinfest — ganz aktuell.**  
Der große traditionelle Festzug beim Weinfest in Rom fand diesmal im Zeichen der Ereignisse in Ostafrika: die Festwagen zeigten Tanks und Geschütze. (Weltbild — M.)